

AS

Aktive Senioren

Das Magazin für Schwerte



Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



23. Jahrgang
Ausgabe 93
März 2011



*Erste Frühlingsboten. Graugänse in den Ruhrwiesen
bei Lappenhausen. Foto: R. Stirnberg, 2011*

Aus dem Inhalt

| | | |
|---|--|-------|
| ■ | Der Computer und unser Leben, Teil 3 | S. 6 |
| ■ | Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal | S. 13 |
| ■ | Erinnerungen an Schwerte-Ost | S. 20 |
| ■ | Kleine Geschichte der Naturbühne Hohensyburg | S. 21 |
| ■ | Winterlicher Spaziergang mit dem SGV | S. 23 |



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

ein Jahreswechsel ist für mich immer wie das Öffnen eines großen Tores in ein Gebiet, das ich erwartungsvoll betrete um es zu erschließen und

Zu Beginn dieses Jahres musste unser Redaktions-team leider die traurige Nachricht entgegennehmen, dass unser Gründungsmitglied Josef Wilkes, am 08.01.2011, im Alter von 87 Jahren, gestorben ist. Er war ein Mann der „ersten Stunde“, der mit Besonnenheit, Witz und Humor beherzt die für uns alle noch unbekannte Arbeit eines Journalisten aufnahm. Josef Wilkes hatte, als vielseitig interessierter Pädagoge, wesentlichen Anteil am Aufbau und Stil unserer AS-Seniorenzeitung. Seine Schwerpunktinteressen lagen sowohl im Bereich der Heimatkunde und Kultur als auch im internationalen Engagement zur Völkerverständigung. Von seinen vielen Beiträgen sei hier als Beispiel der Bericht „Eine Reise in die Ukraine“ (AS-Nr. 71) erwähnt. Mir persönlich war er ein sehr guter Freund, mit dem ich nicht nur in der AS-Redaktion sondern auch in anderen ehrenamtlichen Bereichen eng verbunden war, wie z.B. im Heimatverein Schwerte und im LIONS CLUB. Sein Tod geht mir sehr nahe.

Wie schon in der vorherigen Ausgabe angekündigt, werden wir in Kürze unsere, vor gut zwei Jahren bezogenen Redaktionsräume im Rathaus 2 wie-

wohl nicht immer erfreulich gewesen sein, besonders dann, wenn unsere Zeilenberechnung von seinen Möglichkeiten abwich oder wir ihm bei historischen Berichten leider nur recht mangelhaft erhaltene Dokumente zur Weiterverarbeitung vorlegen konnten. Aber wir waren oft sehr erstaunt über die Qualität, die er trotzdem daraus noch hervorzaubern konnte. Wir danken ihm für sein Engagement und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft und ein angenehmes Leben im Ruhestand.

Inzwischen haben wir uns auf die neue Situation gut vorbereitet und fachlich informiert, um die Arbeiten, die wir nicht selbst erledigen können, künftig im freien Wettbewerb zu vergeben. Unsere Redaktionsarbeit verrichten wir selbstverständlich weiterhin ehrenamtlich und unabhängig von Parteien und Konfessionen, damit wir weiterhin unbeeinflusst schreiben und die „AS“ auch in Zukunft kostenlos an unsere Leser aushändigen können.

Dabei ist es gut zu wissen, dass im vergangenen Jahr, auf Wunsch und mit Unterstützung etlicher Leser, zur Zukunftssicherung der „Förderkreis

Die Redaktion der AS-Seniorenzeitung trauert um ihr
Gründungsmitglied

Josef Wilkes

Wir haben ihn als einen stets froh gestimmten, kollegialen
Mitreiter schätzen gelernt, der nicht unwesentlich zum Niveau
unserer Seniorenzeitung beigetragen hat.

Wir danken ihm dafür und werden ihm ein ehrendes Gedenken
bewahren.

Im Namen aller AS-Redaktionsmitglieder

Horst Reinhard Haake

Redaktionsleiter

zu gestalten. An dessen Wegesrändern nicht nur mancherlei geplante Aufgaben auf mich warten, sondern auch viel Unbekanntes für gute oder schlechte Überraschungen sorgt, für Probleme und neue Aufgaben, die zu bewältigen sind. Aber das ist für mich nun einmal der Reiz freien und selbständigen Handelns, oder einmal anders ausgedrückt mit den Worten von Hermann Hesse: „...jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“

Unsere Erwartungen für 2011 sind recht beachtlich. Es wird mancherlei Veränderungen und Neuerungen für unsere Redaktion geben, die zwar zum Teil schon im vergangenen Jahr angekündigt wurden, deren Realisierung jedoch noch manche Überraschung bringen wird. Doch ähnliche Phasen erlebten wir ja schon in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Da wir gegenüber einem Wandel und den Anforderungen der technischen Entwicklung stets aufgeschlossen waren, haben wir alles recht gut verkraftet. Also: Packen wir es auch jetzt mutig an!

der verlassen und in ein benachbartes Gebäude umsiedeln. Hoffentlich werden wir dort für einen längeren Zeitraum verbleiben können.

Außerdem steht uns ein weiterer Schritt in die Selbständigkeit bevor, womit auch der Haushalt unserer Stadt wieder etwas entlastet wird. Die bisher für die Druckmontage notwendige EDV im Rathaus 1 wird abgebaut, weil der zuständige Mitarbeiter, Manfred Schmidt, das Rentenalter erreicht hat und dieser Arbeitsplatz nicht mehr besetzt werden soll. Die jetzige AS Nr. 93 wird somit leider die letzte sein, die mit seiner langjährigen Erfahrung auf diesem Gebiet zum endgültigen Druck vorbereitet wird. Manfred Schmidt stand schon ab der ersten AS-Ausgabe uns „Neulingen“ in dieser Sparte zur Seite. Damals mussten wir uns noch der üblichen „Druckfahnen“ bedienen, mit denen wir Seite für Seite die AS gestalteten. Diese Methode wurde aber recht bald durch die Elektronik abgelöst. Unsere Zusammenarbeit in nahezu 23 Jahren dürfte für Manfred Schmidt

AS- Aktive Senioren e.V.“ ins Leben gerufen wurde. Wir möchten unsere Leser künftig noch intensiver an der Festigung und Gestaltung der „AS“ teilnehmen lassen und haben daher den Jahresbeitrag für die Mitglieder des Förderkreises denkbar niedrig gehalten. Bitte machen Sie regen Gebrauch davon und tragen mit Ihrer Mitgliedschaft zum Erhalt unserer „AS“ und deren Weiterentwicklung bei.

Anlässlich der Mitgliederversammlung, die spätestens im April dieses Jahres stattfindet, erfahren Sie mancherlei über unsere Zukunftspläne und können als Mitglied durch Ihre Vorschläge sogar daran mitwirken. Schauen Sie mal auf Seite 32 nach, dort ist Näheres über die Mitgliederversammlung zu lesen.

Kommen Sie zu uns und werden förderndes Mitglied! Ich würde mich freuen, Sie persönlich einmal kennen zu lernen.

Es grüßt Sie Ihr Horst Reinhard Haake

Vor dem Tor

**Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlts im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen!
Aus dem hohlen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!**

(Johann Wolfgang von Goethe, Faust I)



Senioren-Organisationen fordern mehr Unterstützung für pflegende Angehörige

Anlässlich ihrer Teilnahme an der zweiten Runde des von Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler initiierten „Pflege-Dialogs“ am 14. Februar 2011 in Berlin weist die Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Prof. Dr. Ursula Lehr, auf die große Bedeutung der Angehörigen für die Versorgung und Betreuung pflegebedürftiger Menschen hin: Tatsächlich werden etwa zwei Drittel der 2,2 Millionen Pflegebedürftigen zu Hause betreut; viele von ihnen fast ausschließlich durch Angehörige. Pflegende sind nach wie vor in der Mehrzahl Frauen, häufig ältere Frauen.

Doch die private Pflege – nicht selten rund um die Uhr und jahrelang – geht an die Substanz. Viele pflegende Angehörige fühlen sich allein gelassen mit ihren Sorgen und Nöten, sind körperlich und nervlich überlastet, reiben sich zwischen Beruf, Familie und Pflege auf und achten zu wenig auf ihre eigene Gesundheit.

„Die Pflege hilfsbedürftiger Menschen muss gesellschaftlich besser anerkannt werden“, so die Gerontologin und frühere Bundesministerin Ursula Lehr. „Wir brauchen eine

Vielzahl unterschiedlicher – der jeweiligen Situation entsprechend – unterstützender und entlastender Angebote für Pflegepersonen. Die im Pflegeweiterentwicklungsgesetz bereits vorgesehenen Leistungen zur Unterstützung der häuslichen Pflege müssen bekannter werden, damit sie auch genutzt werden.“ Folgende Maßnahmen sind aus ihrer Sicht vorrangig zu ergreifen:

1. transparente, unabhängige und leicht zugängliche Informationen über Ansprüche und Unterstützungsmöglichkeiten im Bereich der Pflege wie Pflegestützpunkte
2. die Ausweitung niedrigschwelliger Unterstützungsangebote, z.B. auch durch ehrenamtlich tätige Pflegebegleiter
3. Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Pflegepersonen wie Erholungsurlaube, gelegentliche Kuraufenthalte
4. die Ausweitung von Tagespflegeangeboten
5. betriebliche Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und häuslicher Pflege, z.B. flexible Arbeitszeitmodelle, betrieblich geförderte Ta-

gespflegeplätze, evtl. Organisation von Hol- und Bringdiensten sowie die von Bundesseniorenministerin Schröder geplante Familienpflegezeit.

Das Thema „Beruf und Pflege“ war Gegenstand einer Fachtagung der BAGSO im September 2010; die Beiträge der Referentinnen und Referenten stehen unter www.bagso.de/1460.html zum Download zur Verfügung.

Das Thema war zudem Schwerpunkt der BAGSO-Nachrichten 4/2010, die kostenfrei bei der BAGSO angefordert werden können.

Die BAGSO vertritt über ihre mehr als 100 Verbände die Interessen von ca. 13 Millionen älteren Menschen in Deutschland.

Weitere Informationen:

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)

Pressereferat – Ursula Lenz
Bonngasse 10, 53111 Bonn
E-Mail: lenz@bagso.de
www.bagso.de

Blütentanz im Frühling

Der Blütenschnee tanzt um uns wie zarte Feine.

Das Schöne und Wehmütige solcher flüchtigen Augenblicke.

Doch ihre stete Wiederkehr ist aufgeschrieben in der Partitur der Jahreszeiten.

Johanna Weishaupt



Ist die Gesundheitsreform gerecht?

Seit vielen Jahren dokterten unsere Politiker an der Gesundheitsreform herum! In der Meinung, das richtige Konzept gefunden zu haben, nannten sie es „Gesundheitsreform“.

Diese Reform wird für alle Beitragszahler teurer und die Leistungen der Krankenkassen geringer. Eine wirklich tolle Reform! Die Versicherten können richtig froh sein, dass es über siebenhundert Krankenkassen mit ihren Vorständen gibt!!!

Wie wäre es mit einer Reform bei den Krankenkassen? Man müsste sie nur von

siebenhundert auf maximal drei Krankenkassen beschränken, hätte auf einen Schlag sechshundertsiebenundneunzig Vorstandsgehälter eingespart und die Versicherten könnten alle Medikamente ohne Zuzahlung bekommen. Es wäre auch genug Geld für die Krankenhäuser, Ärzte, Krankenkassen und Versicherten vorhanden!

Doch da wir gerade bei dem Thema Reform sind, könnten wir doch auch einmal eine Reform für Politiker anregen! Unsere Politiker leisten alle Parteiarbeit und sind

sehr stolz auf sie. Da wäre es doch gerade recht, wenn sie auch aus der Parteikasse bezahlt würden. Eine Super-Reform! Stelle man sich dies einmal vor!

Dem Wähler würden vor den Wahlen keine leeren Versprechungen mehr gemacht werden können; da man spätestens bei den nächsten Wahlen nicht gewählt würde!

Leider wird sich beides nicht verwirklichen.

Gerhard Kischewski

Eine Regelung, die schwer verständlich ist!

Seit einigen Jahren ist es gang und gäbe, dass den Alten- und Seniorenheimen Geld aus der Pflegeversicherung ausgezahlt wird, das ihnen nicht zusteht, weil die Arbeit nicht erbracht wird!

Der medizinische Dienst der Krankenkasse wird bestellt, um eine Pflegestufe zu beantragen und festzustellen.

Er kommt z.B. am 01.04. eines Jahres ins Pflegeheim und begutachtet den Patienten. Nach einer Prüfungszeit von sechs Monaten wird eine Pflegestufe

festgestellt und ab dem Tag der Beantragung gebilligt! In den sechs Monaten des Feststellungsverfahrens lag offiziell keine Pflegestufe vor und eine Pflege in der beantragten Pflegestufe wurde in diesen sechs Monaten nicht erbracht! Dennoch wird den Alten- und Seniorenheimen das Pflegegeld in der Pflegestufe ab dem Tag der Beantragung der Pflegestufe nachgezahlt!

Und deshalb möchte ich wissen, wie man einerseits bei leeren Kassen so mit Pflegegeldern, die zweckgebunden sind,

umgeht! Andererseits wird ständig laut über zu wenig Geld und höhere Gebühren und Beiträge zur Pflegeversicherung politischerseits nachgedacht!

Für eine plausible Erklärung wäre ich den Krankenkassen und der Politik sehr dankbar. Es wäre sehr nett, wenn eine schriftliche Auskunft an die Redaktion der AS geschickt würde, um sie in der nächsten Ausgabe der AS erscheinen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Gerhard Kischewski



Der Computer und unser Leben

Gedanken zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Konrad Zuse, dem „Vater des Computers“ - von Horst Reinhard Haake

Teil 3: Beginn eines harten und risikoreichen Kampfes um Akzeptanz und Existenz.

Ein Büro ohne Computer kann man sich heute nicht mehr vorstellen, denn die Anforderungen an die Leistungen eines Unternehmens, sei es in der Verwaltung oder im technischen Bereich, sind sowohl aus betriebswirtschaftlicher als auch steuerlicher Sicht so gestiegen, dass sie allein durch manuelle Arbeit nicht zu bewältigen sind. Angesichts dessen dürfte es vielen schwer fallen sich auszumalen, unter welchen Schwierigkeiten diese Technik, die einst nur in Großbetrieben wirtschaftlich eingesetzt werden konnte, ihren Zugang in den Bereich der Mittel- und Kleinbetriebe, ja sogar in den privaten Bereich, gefunden hat.

Es sei mir hier ein kurzer Rückblick gestattet:

Als der zweite Weltkrieg im Mai 1945 endlich sein Ende gefunden hatte, lagen viele Städte unseres Landes in Trümmern. Besonders stark war der Ballungsraum des Ruhrgebietes zerstört worden und wer sein Dach über dem Kopf behalten hatte, konnte sich glücklich schätzen. Die Situation unzähliger Klein-, Mittel- und Großbetriebe war katastrophal, die Wirtschaft lag am Boden, das Geld, die Reichsmark, verlor ständig an Wert und reichte kaum für die bescheidenste

Lebensführung (auf dem Schwarzmarkt musste man z.B. für 1 Pfd. Butter 400,00 RM, für eine Zigarette 10,00 RM bezahlen). Der Tauschhandel blühte – aber recht bald nur noch für diejenigen, die überhaupt noch etwas zu tauschen hatten. Am 20.06.1948 endete endlich diese unerträgliche Zeit der Reichsmark und wurde am folgenden Tag durch die Einführung der Deutschen Mark (DM) abgelöst im Verhältnis: 100,00 RM = 6,50 DM.

Das Geld wurde knapp, aber es gewann an Wert. Der Wiederaufbau unserer zerstörten Städte war eine große Herausforderung für alle Bereiche der deutschen Wirtschaft, die in den folgenden Jahren begann, sich allmählich zu erholen. Im Gegensatz zu anderen Ländern entwickelte hier sich in unserem Land sogar ein wirtschaftlicher Boom, der im Ausland als „deutsches Wirtschaftswunder“ bezeichnet wurde. Gleichzeitig entstand hier aber auch ein wachsender Mangel an Arbeitskräften, denn der Krieg hatte viele Millionen Tote gefordert und unzählige Menschen befanden sich noch in Gefangenschaft.

Nicht nur im produzierenden Gewerbe, sondern auch bei den „freien Berufen“,

wie z.B. in den Steuerberatungspraxen, machte sich dieser Arbeitskräftemangel recht bald unangenehm bemerkbar. Nach erfolglosen Versuchen, diesem Übel in der eigenen Praxis durch Additions- und Buchungsautomaten entgegenzuwirken, wurde ich auf das Lochkartenverfahren aufmerksam. Zwar konnte man damit bisher nur rein numerisch arbeiten, jedoch etwa ab Anfang 1950 wurde auch eine alphanumerische Auswertung möglich und dieses Verfahren somit für weitere Aufgaben, wie z.B. die kaufmännische Buchhaltung, interessant. Es vollzogen sich unerwartet rasante Fortschritte. Nur wenige Jahre später wurde die mit der Lochkarte verbundene Mechanik durch die Elektronik ersetzt und unter Auswertung der Erkenntnisse aus der Erfindung Konrad Zuses entwickelte sich alles bis zum heutigen hochgradigen Stand der Computertechnik. Wer hätte das voraussehen können?

Damals standen wir ehrfurchtsvoll vor den neuen Möglichkeiten, die uns die Lochkarte bot und der Marktführer IBM präsentierte diese Technik mit vielen praktischen Beispielen weltweit an. Im Dezember 1954 fand eine Tagung unseres Fachverbandes in Dortmund statt, auf der

Kollege Erwin Köster (Bochum) darauf hinwies, dass der Zeitnot bei Erledigung unserer Mandantenbuchhaltungen nunmehr durch das Lochkartenverfahren entgegengewirkt werden könne, was er in seiner Praxis schon seit einem Jahr zufriedenstellend anwende. Die Begeisterung der Anwesenden für diese Technik hielt sich jedoch sehr in Grenzen. Mir erging es zunächst nicht anders, doch ein angebotener Test reizte mich sehr. Nach probeweiser Durchführung mehrerer Buchhaltungen in meiner Praxis war ich jedoch von den Vorzügen überzeugt und sogar zu einer Zusammenarbeit mit Köster bereit.

Allerdings war der Einsatz solcher Maschinen mit recht hohen Kosten verbunden, sodass eine Investition für unseren Beruf nur sinnvoll war, wenn recht viele Mandantenbuchhaltungen über sie abgewickelt werden konnten. Da in unseren Berufskreisen allgemeiner Zeit- und Personalmangel herrschte, schrieb ich die Kollegen an und machte auf meine guten Erfahrungen mit dieser Technik aufmerksam. Gleichzeitig bot ich eine probeweise Auswertung einiger ihrer Buchhaltungen nach unserem System an, das ja auf die speziellen Anforderungen unseres Berufes ausgerichtet sei.

Ich ahnte nicht, welche Lawine damit ausgelöst wurde.

Wir erhielten recht bald viele interessierte Zuschriften und Telefonanrufe, die zwar überwiegend der Information dienten, Bedenken und kritische Bemerkungen enthielten, aber auch zu vorsichtigen kleinen und auch größeren Testaufträgen führten.

Ein Berufskollege war jedoch grundsätzlich mit der Sache und meiner Tätigkeit nicht einverstanden. Im vorhergegangenen 2. Teil meines Berichtes erwähnte ich es schon. Er gehörte seinerzeit sowohl dem Berufsrechtsausschuss als auch dem Berufsordnungsausschuss der Bundeszentrale an, bezeichnete meine an die Berufskollegen gerichteten Informationsschreiben u. a. als „...Geschäftemacherei übelster Art und einen kaum zu überbietenden Verstoß gegen die allgemeine

Standesauffassung aller freien Berufe...“ und brachte den „Fall“ vor das Ehrengericht des Berufsverbandes. Dieses wies aber, nach ausführlichen Erörterungen, am 12.11.1955 seine Anschuldigungen zurück. Dazu muss ich erläutern, dass damals für die „freien Berufe“, zu denen u. a. auch Notare, Rechtsanwälte und Steuerberater gehörten, ein gesetzliches Werbeverbot bestand. Da ich jedoch nicht

dringend notwendig. Da diese jedoch eine lange Lieferzeit hatten, wurden sie – natürlich in kleinstmöglicher Konfiguration - vom Kollegen Köster vorsorglich bei dem Marktführer IBM in Auftrag gegeben. Aber nun mussten wir dafür sorgen, dass die bei Anlieferung entstehenden Kosten durch entsprechende Einnahmen auch aufgefangen werden konnten. Da es auf diesem Gebiet der Datenverarbeitung,



Maschinensaal Poststraße, Bochum: Diese 1954/55 angeschaffte kleinste Grundausstattung einer Lochkartenanlage kostete uns mtl. DM 3.123,00 Miete. Die Tabelliermaschine (re) Type 420 allein DM 1.772,00.

Firmen angeschrieben und umworben hatte, sondern lediglich den Kreis der Berufskollegen, konnte das Urteil m.E. nicht anders ausfallen. Inzwischen ist dieses gesetzliche Werbeverbot aufgehoben. Damals verschaffte es jedoch noch manch einem die Gelegenheit, gegen uns vorzugehen und uns das Leben schwer zu machen.

Der Urteilsspruch war nicht nur für mein Engagement wichtig, sondern grundsätzlich auch für den Einsatz der mitstreitenden Kollegen, die insbesondere im süddeutschen Raum sehr erfolgversprechend tätig waren. Nun hatten wir allgemein freie Hand für die Fortsetzung unserer Arbeit, deren Intensivierung mittlerweile für unser Vorhaben überlebenswichtig geworden war, denn die Flut der Anfragen und Aufträge machte einen baldigen Einsatz eigener Maschinen

so wie wir es für die Erledigung unserer Mandantenbuchhaltungen anstrebten, keinerlei Beispiele und Erfahrungswerte gab, war es für uns ein risikoreiches Unterfangen. Wir waren jedoch recht zuversichtlich, dieses, getragen auf den Schultern vieler Kollegen, zum Erfolg führen zu können.

Da uns während der Verhandlungen vor dem Ehrengericht nahegelegt worden war, unser Unternehmen künftig über eine juristische Person zu betreiben (z.B. eine GmbH) und so dem Werbeverbot zu entgehen, hatte Kollege Köster es übernommen, mit einem Bochumer Notar diese Angelegenheit zu besprechen und alles Notwendige in die Wege zu leiten. Wir ahnten nicht, welche Bedenken und Unklarheiten bei der angestrebten Konstruktion entstehen und wieviel Zeit deren Beseitigung kosten würde. Es ver-

strichen etliche Jahre, doch unser härter werdendes Engagement für Aufträge, Maschinen und Personal für deren Bedienung ließ alles immer wieder in den Hintergrund treten.

Auch unser Fachverband schaltete sich wieder ein und trug auf einer Jahrestagung in Dortmund, „Goldsaal“, das nunmehr entstandene Problem vor. Er stellte die Möglichkeit zur Debatte, das Lochkartenverfahren über eine Genossenschaft zu nutzen und unserem Berufsstand anzubieten. Aber es fand sich keine Mehrheit, die Zeit war dafür noch nicht reif.

Also blieb uns nichts anderes übrig, als weiterhin auf eigenes Risiko den einmal

eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Zum Glück führten unsere Informationsveranstaltungen und -schreiben bald zu einer erfreulichen Resonanz. Bundesweit zeigten immer mehr Kollegen ihr Interesse und baten um eine persönliche Beratung in ihrer Praxis. Kollege Köster und ich hatten, sowohl gemeinsam als auch einzeln, viele Besuche zu erledigen, im Norden, Süden, Osten und Westen unserer Republik. Jedoch manche, oft stundenlang geführte persönliche Beratung war leider vergeblich. Immer wieder mussten wir erfahren, wie groß noch bei vielen Kollegen die Skepsis gegenüber dieser neuen Technik war. Nicht wenige interessierte Kollegen bekundeten ihre Befürchtungen vor unbequemen

Reaktionen der Finanzämter auf eine Mandantenbuchhaltung, von der man noch keinerlei Kenntnis, geschweige denn Erfahrungswerte über ihre Ordnungsmäßigkeit hatte. Versuchsweise erteilte Aufträge fielen daher oft nur recht bescheiden aus, aber wir freuten uns über jeden Abschluss.

So erlebten wir mancherlei Überraschungen und sammelten Erfahrungen.

Am erfolgversprechendsten waren die Informationsveranstaltungen bei unseren Berufsverbänden. Eine ist mir noch in ganz besonderer Erinnerung. Sie fand in der Nähe von Aachen statt und zwar auf Einladung des örtlichen Verbandes. Eine erstaunlich große Besucherzahl erwartete uns. Nachdem wir Informationsmaterial verteilt hatten, lauschte man unseren, sehr ins Detail gehenden Ausführungen, die durch Lichtbilder noch verständlicher gemacht wurden. Bei solchen Gelegenheiten waren wir gewohnt, in lebhaften Debatten Bedenken und Befürchtungen eventuell möglicher Verstöße gegenüber steuerlichen Buchführungsvorschriften hören und beheben zu müssen, doch an diesem Tag gab es nichts dergleichen. Wir erhielten lebhaften Applaus, aber niemand stellte Fragen, sodass auch keine Diskussion entstehen konnte – nichts tat sich. Das ist wohl das Unangenehmste, was einem Referenten widerfahren kann.

Die Versammlung löste sich schnell auf und in etwas bedrückter Stimmung gingen Kollege Köster und ich in unser Hotel, um das Abendbrot einzunehmen. Doch dazu sollten wir kaum Zeit finden.

Bitte prüfen auch Sie einmal die Wirtschaftlichkeit der Lochkartenbuchführung für Ihren Klientenkreis!

Hier das Beispiel eines Bäckereibetriebes mit einer Finanzbuchhaltung ohne Kontokorrent von 7–8 Journalseiten und ca. 280 Buchungszeilen, Monatsumsatz rd. DM 23000,-

| Arbeitsgang (monatlich) | Lochkartenbuchführung | Journalbuchführung |
|--|-----------------------|--------------------|
| Sortieren der Belege | 30 Min. | 30 Min. |
| Nachaddition der Kassenberichte mit Additionsmaschine | 15 . | 15 . |
| Abschrift der Bankauszüge und Addition | 20 . | — |
| Numerieren der Belege | 20 . | 20 . |
| Kontieren | 30 . | 30 . |
| Eintragung in das Journal, 7-8 Seiten | — | 180 . |
| Addieren des Journals mit Verprobung der Quersumme | — | 70 . |
| Spezifikation der Unkosten | — | 30 . |
| Durchschnittl. Aufwand für Fehlersuche beim Abstimmen der Konten, monatl. | — | 20 . |
| Überschreiben der Bleistiftadditionen mit Tinte und Abschluß der Konten | — | 15 . |
| | 115 Min. | 410 Min. |
| Monatliche Zeitersparnis: 295 Min. = über 72 % der bisherigen Arbeitszeit! | | |
| Vorarbeiten zum Jahresabschluß: | Lochkartenbuchführung | Journalbuchführung |
| Jahreszusammenstellung der Konten | — | 120 Min. |
| Addition und evtl. Fehlersuche | — | 30 . |
| Hauptabschluß-Ubersicht bis zur Saldenbilanz | — | 120 . |
| | — Min. | 270 Min. |
| Zeitersparnis bei den Vorbereitungen zum Jahresabschluß: 270 Min. = 100 % der bisherigen Arbeitszeit! | | |

Auszug aus meinem Informationsschreiben an die Angehörigen der steuerberatenden Berufe

Es dauerte nicht lange, da wurden wir wiederholt ans Telefon gebeten. Es waren Kollegen, die zwar interessiert waren, aber nicht alles verstanden hatten, sich während der Veranstaltung jedoch keine Blöße geben wollten und jetzt zur Beantwortung einiger Fragen uns in Ihre Wohnung oder Praxis baten. Wir waren nicht nur bis Mitternacht, sondern auch noch am anderen Tage damit beschäftigt und konnten recht interessante Abschlüsse tätigen.

Damals war es noch üblich, im kaufmännischen Bereich der Klein- und Mittelbetriebe für die Ermittlung der Betriebsergebnisse vorwiegend Journale, Durchschreibebuchhaltungen, evtl. auch Buchungsautomaten zu verwenden. Man beauftragte damit vielfach Steuerberaterpraxen, deren Mandantschaft sich dann zwar aus vielerlei Branchen, aber kaum aus Großbetrieben zusammensetzte. Da waren Kontenpläne nicht unbedingt erforderlich. Dagegen setzte unsere Lochkartenbuchhaltung für die technische Abwicklung jedoch die Kontierung der Grundaufzeichnungen mit Hilfe eines sinnvollen Kontenplanes zwingend voraus. Das war eine Hürde, die jeder Auftraggeber überwinden musste, weshalb wir immer wieder nach einem geeigneten Exemplar gefragt wurden. Zunächst half ich mit Kopien des in meiner Praxis verwendeten Kontenplanes aus, doch schon Anfang 1956 musste ich eine erste Auflage in Druck geben, denn das Kopieren nahm allmählich zu viel Zeit in Anspruch. Recht bald wurde eine zweite und dritte Auflage erforderlich und die vierte hatte ich sogar in Lose-Blatt-Form mit Ordner und Register gestaltet. Doch da hatte die rasant fortschreitende Technik und das erweiterte Wissen der Berater diese schon nahezu überflüssig gemacht.

Es folgte eine Zeit, in der ich gezwungen war, schon lange schwebende und vorbereitete Aufgaben nahezu gleichzeitig zu erledigen, was mich viel Kraft und Nerven kostete.

Die Besuche zu den, im weiten Umkreis liegenden Beraterpraxen nahmen Ausmaße an, die meine Arbeitszeit in der ei-



Das wichtigste „Werkzeug“ für eine Lochkartenbuchhaltung: Der Kontenrahmen. Danach wird der individuelle Kontenplan je Firma erstellt.

genen Steuerberatungspraxis bedrohlich einschränkten. Da meine Praxisräume sich in Dortmund befanden, die Lochkartenanlage jedoch beim Kollegen in Bochum stand, wurden die vielen Fahrten dorthin recht zeit- und kostenaufwendig. Davon abgesehen, hatte ich nach langer Planung 1956 mit dem Bau meines Wohnhauses in Schwerte begonnen, welches noch im selben Jahr fertig werden sollte. Die notwendige Überwachung des Baufortschrittes von Dortmund aus war ein zusätzlicher Zeitaufwand, den ich gerne vermieden hätte. Zu allem Überfluss musste ich auch noch mit Kollegen Köster dem Autor Dr. Müller, aus dem Verlag NWB, beratend zur Verfügung stehen, der in unserem Auftrag an dem Fachbuch „Lochkartenfernbuchhaltung“ arbeitete, das 1957 im Verlag Neue Wirtschaftsbriefe (NWB) erschien.

All das veranlasste mich, intensiv nach einem Berufskollegen Ausschau zu halten, den ich recht bald als Partner in meine Praxis aufnehmen wollte. Das wurde mir jedoch leider erst Mitte 1958 möglich. Doch nun konnte ich mich endlich etwas erleichtert und intensiver um die weitere Verbreitung der Lochkartenbuchhaltung und Gewinnung von Aufträgen kümmern, denn unsere Kosten für die Maschinen und das Bedienungspersonal wuchsen oft unerwartet schneller als

die Einnahmen aus den uns erteilten Aufträgen. Dafür sorgten auch die inzwischen recht lebhaft aus dem Boden schießenden Mitbewerber der hiesigen und internationalen Konkurrenz.

Es entstand ein ständiger Wettlauf der Erlöse mit den Kosten. Letztere waren sehr schwer einzuholen, sodass zur Erfüllung der Verpflichtungen oft recht erhebliche Zuschüsse aus unseren Steuerberatungspraxen herhalten mussten. Für ein Privatleben blieb mir immer weniger Zeit und ich musste Magdalene, meine Frau, bewundern, die neben dem Haushalt und der Betreuung meines Sohnes Reinhard, dessen Mutter vor einigen Jahren gestorben war, auch noch in meinem Büro aushalf.

Im Sommer 1959 musste ich erstmals eine dringend notwendige Kur in einem Sanatorium in Isny/Allgäu, antreten, um mein strapaziertes Nervensystem wieder in Ordnung zu bringen.

Danach begann ich mit den Arbeiten für einen vertonten Werbefilm mit dem Titel „Ein neuer Weg“, der in einer Laufzeit von 30 Minuten die Vorteile des Lochkartenverfahrens bei der Datenverarbeitung außer Haus vor Augen führte. Mitwirkende waren nicht nur unser Personal sondern auch meine Familienangehörigen. Außerdem nutzte ich einen zweiten Kuraufenthalt im Oktober gleichen Jahres in Holzhausen/Externsteine. Dort konnte ich den behandelnden Arzt motivieren, für eine notwendige Schockszene in meinem Film zur Verfügung zu stehen, die später ihre Wirkung auch nicht verfehlte. Neben den Dreharbeiten durften natürlich die alltäglichen Arbeiten für den Betrieb unserer Lochkartenanlage nicht vernachlässigt werden.

Zu allem Überfluss stürte gleich zu Beginn des Jahres 1960 wieder eine recht unangenehme Zusatzbelastung meinen Zeitplan. Die Stadt Schwerte beabsichtigte den Bau einer Umgehungsstraße, deren Trasse ausgerechnet an meinem Wohnhausneubau vorbeiführen sollte. Es blieb mir nicht erspart, als Neubürger einen umfangreichen Widerspruch mit

ausführlicher Begründung einzulegen und Unterschriften weiterer Anlieger einzuholen. Meine Eingabe mit 120 Unterschriften hatte jedoch Erfolg.

Am 30.06.1960 wurde endlich die Gründung unserer jahrelang vorbereiteten Gesellschaft „Zentralbüro für Lochkartenbuchhaltungen GmbH & Co KG“ an der sich außer Köster und mir nur noch mein Vater beteiligte, ins Handelsregister Bochum eingetragen.

Nunmehr konnten wir endlich unsere gemeinsame Arbeit auf einem neuen, ausbaufähigen Firmenfundament fortsetzen.

Wir verstärkten unseren Einsatz. Doch manchmal fragte ich mich schon, welchen beruflichen Vorteil ich mit meinem Engagement für die neue Technik eigent-

lich erzielt hatte. Ursprünglich wollte ich doch lediglich die Arbeit in meiner Steuerberatungspraxis erleichtern, handelte mir aber zwangsläufig auf anderer Ebene weit mehr Belastung ein. –

Wie hat doch diese neue Technik mein Leben, im beruflichen und privaten Bereich, in kurzer Zeit so wesentlich verändern können!

Da ich inzwischen nicht nur viel Energie sondern auch erhebliches Kapital in das Unternehmen gesteckt hatte, was einmal in Form einer Rendite zurückfließen sollte, hieß es jetzt, das Geschaffene zu festigen und auf der neuen Basis künftige Aufgaben beherzt zu bewältigen. Und diese erwarteten uns mit einer nicht geahnten Härte.

(Wird fortgesetzt)



Für Sortiermaschine und Lochprüfer standen zwei Mitarbeiterinnen aus der Steuerberatung bereit.



Ungewollt mittendrin

Geschichte miterlebt von Harmut Pritz



Die Wiedervereinigung im Jahre 1989 wird mir unvergesslich bleiben, konnte ich sie sozusagen vor Ort erleben. Hinzu kommt noch, dass mich einiges mehr mit den Ostgebieten verbindet, als es hier im allgemeinen ist.

Ich lebe zwar seit 1937 in Westfalen, meine Eltern stammen jedoch aus Halle bzw. Leipzig, verwandtschaftliche Bindungen blieben, einschließlich einiger Besuche in der Ostzone, dann DDR. Schließlich waren fast alle mehr oder weniger freiwillig in den Westen gezogen. Mein Interesse jedoch blieb und ich fing eigentlich zufällig einen Briefwechsel mit einer jungen Frau aus dem Erzgebirge

an, um zu erfahren, wie es sich nun wirklich dort lebte. Schließlich wurde 1989 ein Besuch für Ostern 1990 im Erzgebirge geplant und Visa beantragt. Dies zur Vorgeschichte.

1989 arbeitete ich noch voll und hatte am 8. bzw. 9.11 eigentlich nicht so auf die Nachrichten geachtet. Wir waren zu einer Taufe eingeladen und steckten in den Vorbereitungen zur Reise nach Berlin. Dies war ja immer durch die Grenzkontrollen ein kleines Abenteuer und wir hatten immer ein wenig Bammel, auch wenn wir öfter bei der Verwandtschaft dort waren. Hinzu kam noch, dass wir am 9.11. abends zu einer

Geburtstagsfeier eingeladen waren. Freitag Mittag sollte es nach Berlin losgehen. Spät am Abend habe ich noch kurz den Fernseher angemacht, um zu sehen, was so am Tage passiert ist und fiel bei den unglaublichen Neuigkeiten fast um. Ich dachte nur: „Was wird das wohl für eine Fahrt, hoffentlich geht das gut“.

Es ging gut und wird mir und meiner Frau unvergesslich bleiben. Statt der Grenzkontrollen, die, so oft man auch nach Berlin fuhr, immer unangenehm waren, sah man die Grenzposten nur im Hintergrund. Es ging nur im Schrittempo über die Grenze, nicht weil kontrolliert wurde, sondern weil fremde Leute an

der Grenze den Durchreisenden Sekt anboten. Von Kontrollen war nichts zu bemerken – so schnell waren wir noch nie durch. In Berlin war es nicht anders, die Grenzposten standen nur mehr oder weniger ratlos herum.

In Berlin selbst hatte uns ein Bekannter seine Wohnung zur Verfügung gestellt, weil er am nächsten Morgen früh um 4 Uhr per Bus in den Skiurlaub fahren wollte. Leider gab es nun Schwierigkeiten. Wir wollten auf seinen Tiefgaragenplatz, nur leider war alles abgesperrt. Die Wohnung mit Tiefgarage lag in unmittelbarer Nähe des Ku-Dammes und der Gedächtniskirche. Es hat einige Überredungskunst gekostet, dass uns die Polizei überhaupt durch ließ.

Angekommen, war unser Gastgeber todunglücklich: „Jetzt ist mal was los und ich muss in den Skiurlaub!“. Trotz allem stürzten wir uns gemeinsam ins Getümmel auf dem Ku-Damm. Es war unheimlich, was da los war. Ein Gedränge mitten in der Nacht, wie wir es noch nie erlebt haben. Hinterher hieß es, Berlin sei zu diesem Zeitpunkt die weltweit größte Fußgängerzone gewesen. Natürlich ging es auch in den Osten, wenn auch nur einige 100 Meter, man musste einfach mitmachen, wurde geschoben, gedrängt, aber trotzdem nur fröhliche Gesichter – einfach unbeschreiblich. Es ging bis zur Abfahrt

unseres Wohnungsgebers, erst dann kamen wir zu etwas Schlaf.

Natürlich ging es am nächsten Morgen nochmals ins Getümmel, auch wenn am nächsten Tag die Taufe anstand. Voll war es noch immer, die Rolltreppen der U-Bahn waren still gelegt, sie hätten den Andrang nicht überlebt. Aber keiner beschwerte sich, mit wildfremden Menschen kam man ins Gespräch, war die Neugier doch groß. Ich erinnere mich, dass uns Leute im Restaurant, die mit am Tisch saßen, fragten, was wir eigentlich auf dem Teller hätten. Was für uns etwas alltägliches war, kannten sie nicht. Während die Taufe am Sonntagmorgen noch ganz normal verlief, war das ganze Programm, das für den Nachmittag vorbereitet war, überholt. Die ganze Gesellschaft machte sich auf ans Brandenburger Tor - das gehörte einfach dazu.

Leider mussten wir nach der Taufe wieder zurück nach Ergste, wenn auch erst am Abend – ich musste schließlich am Montag wieder arbeiten.

Eine Woche später verbrachten wir einige Tage Urlaub in Bad Harzburg, dem Grenzort ohne Übergang in den Osten. Dort wurde erst später die Grenze geöffnet, aber auch da waren wir dabei, obwohl der Urlaub schon Wochen vorher geplant war. Es war schon geordneter. Über die Ecker, den Grenzbach hatte man provisorisch eine Brücke aus alten

Eisenträgern mit ein paar Bohlen gebaut (nach Sicherheitsvorschriften fragte keiner), über die endlose Trabikolonnen in den Westen fahren und einen unheimlichen Gestank verbreiteten. Wir wollten auch einmal rüber, leider ließ sich der DDR-Grenzer nicht überreden. In die Stadt sind wir nur gegangen, wenn es unbedingt sein musste, alles überfüllt und leer gekauft.

In Goslar lernten wir dann bei einer Stadtführung zu Fuß ein älteres Ehepaar aus Leipzig kennen, die bei den Montags-Demonstrationen mitgemacht hatten. Von der Stadtführung haben wir nicht viel mit bekommen, wir führten interessantere Gespräche, die dann in einem Cafe fortgeführt wurden.

Der Besuch bei den Brieffreunden im Erzgebirge fand dann auch statt – allerdings ohne Visum. Wir sind ohne besondere Erwartungen hin gefahren, weil wir sie ja nun nur brieflich kannten. Obwohl wir nur ein paar Tage dort waren, fiel uns der Abschied schwer und uns allen kamen die Tränen. Bis heute ist daraus eine Freundschaft mit regelmäßigen Treffen und Besuchen geworden.

Die Wiedervereinigung gehört für uns zu den schönsten Erlebnissen unseres Lebens, das nicht kurz war und einiges gebracht hat. Wir möchten es nicht missen und betrachten sie auch heute noch als ein nicht wiederholbares Wunder.

Geschichtliche Wanderungen durch das Ruhrtal

Exkursion I: Nach Haus Rutenborn in Geisecke

Mit dieser ersten Folge der „Geschichtlichen Wanderungen“ beginnt eine kleine Reihe, die uns in unregelmäßigen Abständen zu einigen interessanten Punkten entlang des Ruhrtales, im „Großraum Schwerte“, zwischen Hagen und Fröndenberg führen wird. Manches dürfte den Lesern und Leserinnen vielleicht bekannt sein; vieles ist jedoch neu. Insbesondere der größte Teil der Bilder und Karten wurde in Schwerte noch nicht publiziert.

Der erste Teil der „Wanderungen“ führt uns von Schwerte nach Geisecke zum Haus Rutenborn, der einzigen erhaltenen und (fast) noch intakten Wasserburg auf Schwerter Stadtgebiet. Bereits vor 20 Jahren habe ich erstmals in der Ausgabe 13 der AS, im Dezember 1990, kurz über Haus Rutenborn berichtet, wie sich vielleicht einige der älteren Leser noch erinnern werden. So ist es legitim, wenn wir uns erneut und etwas ausführlicher mit Haus Rutenborn beschäftigen.



Ansicht Haus Rutenborn von Süden. Foto: Hans-Josef Lappe, Büren 1999.

Fährt man von Schwerte in Richtung Geisecke so zweigt auf Höhe des Hofes und ehemaligen Gaststätte Schulte-Höppe rechts die Geisecker „Dorfstraße“ ab, die uns in gerader Linie zum Haus Rutenborn führt. Das ehemalige märkische Rittergut Haus Rutenborn liegt fast unsichtbar im Schatten mächtiger Bäume, unmittelbar an der Abbruchkante der unteren Niederterrasse des Ruhrtales, als westlicher Begrenzungspunkt des Geisecker Siedlungsgebietes. Nur das neue rote Ziegeldach des Burghauses ist von der Unnaer Straße aus sichtbar.

Von den 4, innerhalb des ehemaligen Amtes oder Gerichtes Schwerte gelegenen Rittergütern Villigst, Ruhr, Wandhofen und Rutenborn war Haus Rutenborn unstrittig das Geringste. So schreibt Pastor Friedrich Bährens in seiner „Schwerter Chronik“ von 1824 (im StASchwerte): „4. Haus Rutenborn in Geisecke, hat ein kleines massives Gebäude und einige alte Nebengebäude und wurde vom Herrn von Fürstenberg, dem letzten

Besitzer von Pulz (Pütz) in Cölln, abgekauft. Es ist von keinem erheblichen Belang und hat nur Ackerland...“ Im Verzeichnis der Gebäude in der Gemeinde Geisecke, vom 16. Sept. 1863 (im StASchwerte), werden die Baulichkeiten einzeln aufgeführt: „Wohnhaus (Burghaus), Schweinestall a, Baubaus b (Wohn- und Wirtschaftsgebäude an der Nordseite), Schaaftall c, Backhaus d, Mühle und Brennerei e, Stallf“ Die zum heutigen Gut gehörigen Acker- und Weideflächen grenzen unmittelbar westlich und nördlich daran und reichen nördlich der Bahnlinie bis zur Unnaer Straße. Ein anderer Teil liegt in der Ruhraue und wird vom Mühlenstrang durchflossen, über den eine zum Hause gehörige Brücke zu den Viehweiden und Heuwiesen führt. Ursprünglich dürfte das Gut 2 Hufenrechte besessen haben, das entspräche etwa 60 Morgen Eigenland, gleich 15 Hektar (a 10000 Quadratmeter), plus seinem Anteil an der „Geisecker Gemeinheit“, dem von allen berechtigten Geisecker Höfen gemeinsam

genutzten Weide- und Waldgründen. Als im späten 18. Jahrhundert die „Geisecker Gemeinheitsgründe“ aufgeteilt wurden, erhielt auch Haus Rutenborn seinen Anteil daran als Eigenland. Laut dem Pachtvertrag der Fürstenbergischen Rentei zu Dahlhausen mit Henrich Schulte-Höppe vom 20. Oktober 1871 betrug die Gesamtfläche des Gutes 210 Morgen, 142 Quadratruten und 67 Quadratfuß, rund 53 Hektar.

Der Name „Rutenborn“ rührt von der quellenreichen Lage des Schlosshauses her. Unter jeder „Rute“, jedem „Weidenzweig“ (Synonym für die Kopfweide) oder Schilfrohr, entspringt hier ein „Born“, eine Quelle, wie es die Ortsüberlieferung wissen will. Tatsächlich befinden wir uns hier auf wasserreichem Grund. Überall sprudeln hier Quellen. Eine der Quellen speist noch heute, wie vor Jahrhunderten, den Schlossteich der Wasserburg. Eine weitere, reichlich sprudelnde Quelle wurde wenige Meter westlich der Burg, gegenüber der ehemaligen Druffel'schen Kornbrennerei, am Hang der unteren Niederterrasse gelegen, als Fließbrunnen gefasst, der einst die Brennerei mit frischem, sauberem Trinkwasser versorgte.

Das heutige Haus Rutenborn, eine hervorragend gepflegte Hofanlage, besteht aus einer sich nach Süden öffnenden, nahezu quadratischen dreiflügeligen „Vorbürg“, wie einst bei Haus Hennen, dem eigentlichen Wirtschaftshof des Gutes, der früher von einer heute verfallenen „Obergräfte“ geschützt wurde, wie der leider nicht ganz maßstäbliche „Situationsplan Schwerte und Umgegend“ von 1823 (im StASchwerte) belegt, der aber auf einer unbekannteren älteren Karte beruht (vor 1810). Die heutigen Wirtschaftsgebäude der früheren Vorbürg sind allerdings neuzeitlichen Ursprungs, wurden aber auf alten Fundamenten errichtet. Wie bei dem unweit auf der Höhe des Haarstrangs gelegenen Haus Opherdicke trennt eine Terrassenmauer den „Burghof“ von dem erheblich tiefer gelegenen unteren Burgteich, der „Untergräfte“, mit dem frei darin stehenden dreigeschossigen wuchtigen, turmartigen Burghaus. Eine neuzeitliche überbaute Steinbrücke verbindet heute die Vorbürg ebenerdig mit dem über dem Kellergeschoß gelegenen ersten Stock des Burghauses. Vor Zeiten gab es diese durchgehende Verbindung jedoch nicht, sondern eine ältere Brücke endete, auf einem Pfeiler ruhend, ein paar Meter vor dem Burghaus. Den Zugang zum Burghaus ermöglichte damals nur eine kleine Zugbrücke, die vom Burghaus aus heraufgezogen und herabgelassen werden konnte, wie

z. B. vormalig auch bei dem wenige Kilometer östlich von Geisecke gelegenen Haus Altendorf, dem untergegangenen Haus Heithof in Dortmund-Schüren und wie bei der Gartenforte von Haus Rodenberg in Dortmund-Aplerbeck. Auch das Tor der ehemaligen Vorburg von Haus Rutenborn war einst durch eine Zugbrücke über die Obergräfte gesichert. Beide Zugbrücken wurden des nachts und bei Gefahr heraufgezogen und boten so den Bewohnern der Burg in unsicheren Zeiten Schutz vor ungebeten Besuchern.

Der Pegel des Burgteiches liegt um einige Meter höher als der Pegel des Mühlenstrangs, der „Alten Ruhr“. Wie bei Haus Ruhr/Lappenhausen wurde der Teich durch einen mächtigen Gräften-damm aufgestaut, auf dessen Dammkrone an der Ostseite der heutige kleine Ziergarten des „Schlosshauses“ mit einem Pavillon angelegt wurde. Der hochgelegene, in den Hang der unteren Niederterrasse gebaute Burgteich diente nicht nur dem Schutz des Burghauses, sondern war zugleich auch der Stauteich der zum Haus Rutenborn gehörigen Wassermühle mit zwei „Gelindern“ (Mahlwerken), am Abfluss des Teiches gelegen. Angetrieben wurde die Mühle von einem oberflächigen Wasserrad. Der Burgteich wird heute im Sommerhalbjahr von den zahlreichen hauseigenen Enten bevölkert. Der heutige Burgweiher ist allerdings nur noch der Rest des mehr als doppelt so großen früheren Teiches. Wie der Situationsplan von 1823 zeigt, besaß er früher eine östliche Verlängerung, um genügend Wasser für den Betrieb der Mühle zu speichern.

Unmittelbar östlich an das „Gut Rutenborn“ grenzt der ehemalige „Hof Rutenborn“. Ganz offensichtlich geht der Hof Rutenborn auf eine

frühe Teilung des Rittergutes in zwei Höfe zurück, wobei die adligen Gerechtsamkeiten, ähnlich wie bei der Teilung des Hauses Herbeck an der Lenne, dem Hause Rutenborn und dessen adligen Lehnsträgern ungeteilt verblieben. Der Hof Rutenborn dagegen wurde als bäuerliches Pachtgut steuerpflichtig und schatzbar gemacht. Nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486 (veröffentlicht 1986 vom StAUnna) wurde der Hof Rutenborn mit 6 Goldgulden zur Schatzung veranlagt (Sondersteuer zur Deckung von Kriegskosten). Der Hof war also schon damals ein bäuerliches, steuerpflichtiges Pachtgut, da es zu dieser Zeit keine bäuerlichen Eigentümer von Höfen mehr gab (Kein Bauernland in Bauernhand). Der Grundherr des Hofes Rutenborn ist mir z. Z. aber noch nicht bekannt. Erst im 19. Jahrhundert, im Zuge der „Bauernbefreiung“, konnten die bäuerlichen „Erbpächter“, im Gegensatz zu den „Zeitpächtern“, ihre Höfe, durch Ablösung der grundherrschaftlichen Lasten, als freies Eigentum erwerben. Erst jetzt wurden die Bauern „Herren auf eigener Scholle“; allerdings zu einem hohen Preis, da sie sich auf Jahrzehnte hinaus zwangsläufig verschulden mussten, um die hohen Ablösesummen zu finanzieren. Gleichzeitig wurden auch die Rittergüter „allodifiziert“ und Eigentum der bisherigen adligen Lehnsträger, allerdings unter Verlust ihrer früheren steuerlichen Privilegien.

Nach der „Chronik der Familie Rutenborn“, des August Rutenborn aus Dortmund (1855-1934), von 1920, die mir Frau Dr. Erika Wiedey, die Erbin und heutige Eigentümerin des Resthofes Rutenborn, zur Verfügung gestellt hat, leitet dieser die Abstammung der Familie Rutenborn, von dem angeblich früher auf Haus Rutenborn aufsitzenden adligen Geschlecht der „Herren

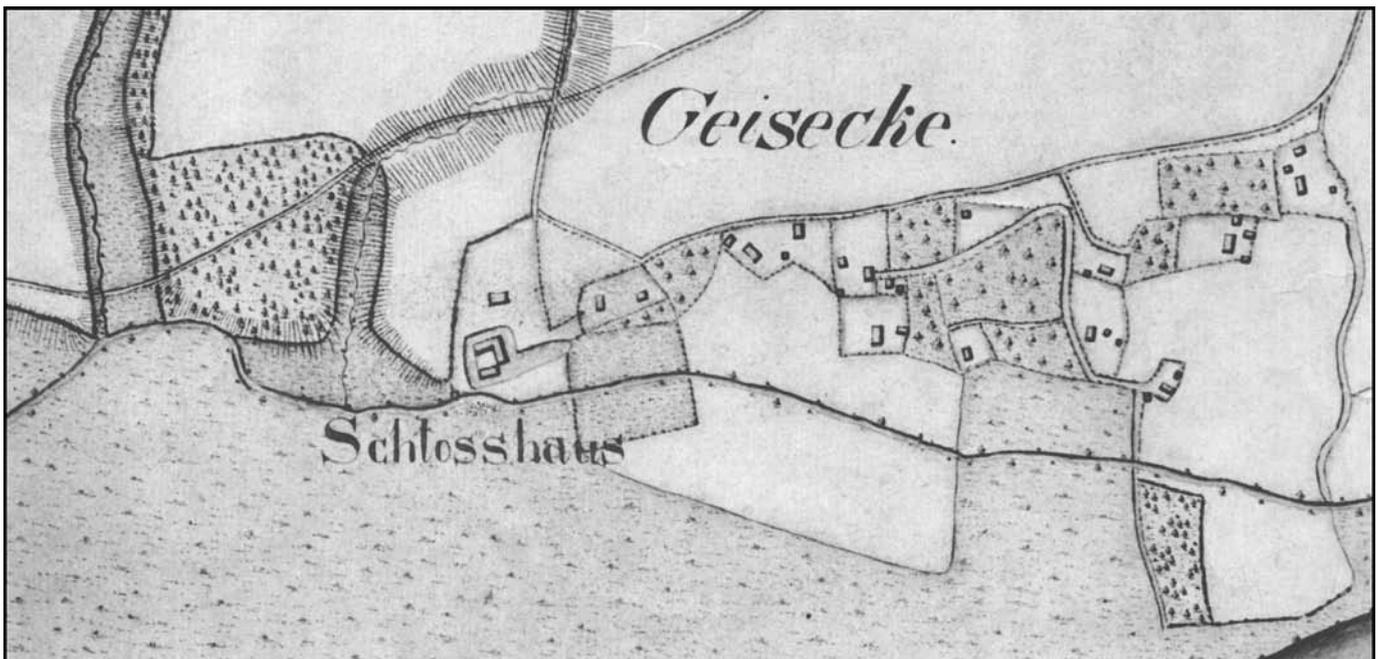


Der 1897 niedergebrannte Hof Rutenborn. Foto: bei Erika Wiedey. Repro: R. Stirnberg, 2011.



Das 1900 erbaute Wohnhaus des Hofes Rutenborn. Foto: R. Stirnberg, 2011.

von Rudenbüren“ her. Dies geht wohl an der Wirklichkeit vorbei. Nach der bis ins 19. Jahrhundert gültigen Namensgebung rangierte, vereinfacht gesagt, der „Hofname“ stets vor dem Geburtsnamen des jeweiligen Aufsitzers, und wurde von den einheiratenden Männern sozusagen als „Familiennamen“ übernommen. Nach der umfangreichen „Ahnentafel“ der Familie Rutenborn, aus dem Besitz von Erika Wiedey, wurde zwischen 1673 und 1749, der Name „Rutenborn“ dreimal durch „Erbtöchter“ an deren Ehemänner und deren Kinder als Familienname weitergegeben. Zum Hofe Rutenborn sollen im

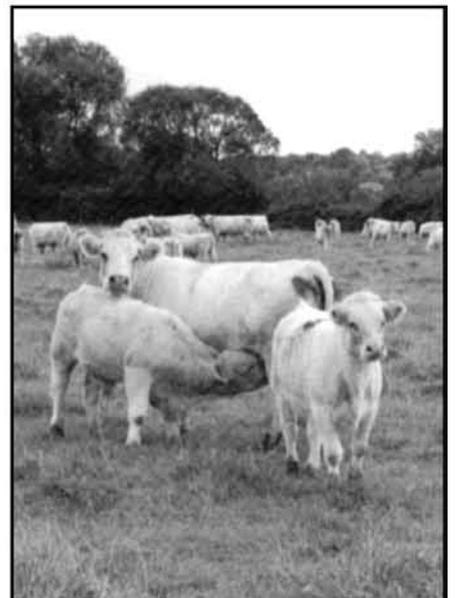


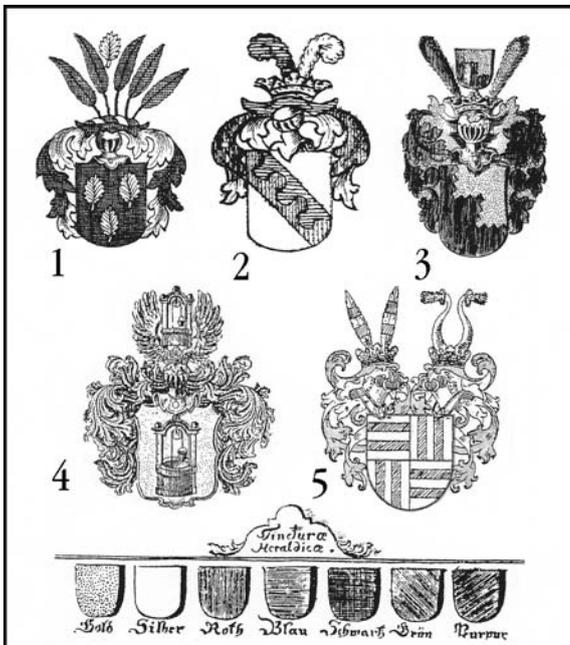
Karte Haus Rutenborn und Geisecke. Ausschnitt aus dem Situationsplan von 1823. Der heutige Straßenverlauf und der Lauf des Mühlenstrangs ist ein anderer. Foto: Udo Bleidick, StASchwerte.

Rutenborner Bilderbogen



Luftbild von Haus Rutenborn und
die Rutenborner Herde.
Fotos von Birgit Schulte 2010





Die Wappen der adligen Lehnsträger und Eigentümer von Haus Rutenborn: 1) von Lappe zu Ruhr, 2) von Dellwig zu Dellwig bei Dortmund, 3) von Droste zu Erwitte, aus J. D. von Steinen, Westfälische Geschichte, um 1750. 4) „Redendes Wappen“ der Freiherrn von und zum Pütz (Pütz = Ziehbrunnen), aus dem Reichskammergerichtskalender 1731, in: Sammlung E. von Oidtmann, Band 12, S. 253. 5) Wappen der Freiherrn von Fürstenberg zu Herdringen, nach M. von Spiessen, Die Wappen des Westf. Adels, 1903, Tafel 130, Nr. 2. Zeichnung von R. Stirnberg, 1996.

dem Münzfuß von 1753, das wären 398,452 kg Silbermünzen 833 fein), zahlbar zu einem Drittel in Goldmünzen und zwei Drittel in „Berliner Courant“ (den dort gültigen, leichteren preussischen Reichstalern 900 fein), ersteigerte es der Reichsfreiherr Friedrich Leopold von Fürstenberg zu Herdringen (1766-1835), u. a. auch Herr zu Wandhofen, Altendorf, Hennen und Dahlhausen, dem früheren Sitz der Fürstenbergischen Renteverwaltung für die Güter an der Ruhr. Auf Grund einer noch offenstehenden Forderung des Freiherrn von Fürstenberg an den kinderlos, ohne ein Testament zu hinterlassen, 1819 verstorbenen Freiherrn Johann Balthasar Caspar Josef von und zum Pütz, mit dem sein Geschlecht in männlicher Linie erloschen war, entspann sich zwischen Friedrich Leopold von Fürstenberg und den von Pütz'schen gesetzlichen Erben ein Rechtsstreit, der bis 1832 andauerte.

19. Jahrhundert, nach der Gemeinheitsteilung, etwa 100 bis 150 Morgen Land gehört haben. Detaillierte Angaben fehlen.

Im Jahre 1897 brannte der Hof Rutenborn nieder, wobei leider auch alle Hofesakten vernichtet wurden. Das heutige Wohnhaus in Backsteinbauweise wurde 1900 fertiggestellt. Bis dahin hatte man sich im alten Backhaus des Hofes häuslich eingerichtet, das vom Feuer verschont geblieben war. Etwas soll nicht unerwähnt bleiben: Da das Feuer die Rutenborns um nahezu alles gebracht hatte, hat die Dorfgemeinschaft Geisecke, durch Spenden von Hausrat und Möbeln, die Familie mit dem Notwendigsten ausgestattet.

Die Besitzergeschichte der kleinen Wasserburg Haus Rutenborn wurde noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet. Daher mögen hier vorerst die wenigen Nachrichten zu ihrer Information genügen. Johann Diedrich von Steinen schrieb in seinem „V. Stück, Historie der Stadt und Kirchspiels Schwerte“ von 1749, im Rahmen seiner „Westfälischen Geschichte“ über Haus Rutenborn:

„Rutenborn oder Rudenbüren, liegt auf einer Höhe, unweit Geisecke, nicht weit von der Rbuer, im Gericht Schwerte, nahe der Landstrasse, welche von Schwerte nach Unna gebet, und wird auch dass Schloßbaus gebeißsen. Ein Geschlecht von Rudenbüren ist vordem in der Grafschaft Mark bekandt gewesen, ausser Henrich von Rudenbüren, der 1358 gelebt hat, finde ich aber nichts, weder vom Geschlecht noch Wapen, vermutlich haben sie hier gewohnet.“

Im 16. Jahrhundert haben die Lappen (zu Rubr) dieses Haus und noch 1580 gehabt, 1590 aber war Evert von Delwick Besitzer davon. Und bey dieses Nachkommen ist es so lange geblieben, bis es in gegenwärtigem Jahrhundert Anna Sophia von Delwig, durch Heyrath an Friederich

Wilhelm von Droste zu Erwitte brachte, von deren Geschlechter anderswo gesagt wird.“

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangte Haus Rutenborn, die Umstände und der Zeitpunkt sind mir aber z. Z. noch nicht bekannt, von den Droste zu Erwitte in die Hände eines bislang unbekanntem Herrn von Pütz aus Köln. Mit freundlicher Unterstützung des Stadt- und Landständearchivs Arnsberg (Herrn Michael Gosmann), des Fürstenbergischen Archivs (Herrn Michael Jolk) und des Stadtarchivs Werl (Herrn Heinrich-Josef Deisting), konnte ich diesen mit dem Reichsfreiherrn Johann Mathias Josef von und zum Pütz (*1739, +1808 in Köln), Herr zu Euenheim-Wisskirchen, Hemmerich, Groß Aldendorf und Barlo, identifizieren. Von Pütz stammt aus einem alten Dürener und Kölner Patrizier-, Beamten- und Juristengeschlecht, das 1606 von Kaiser Rudolf II. (1576-1612) in den Reichsadelstand erhoben wurde. Sein Vater, Johann Caspar Josef zum Pütz (1708-1770), der Großvater Caspar (1676-1722) und sein Urgroßvater Johann zum Pütz (1651-1708), waren zugleich Bürgermeister der Freien Reichsstadt Köln. Im Wallraf-Richartz-Museum in Köln befinden sich mehrere, mit dem Pütz'schen Wappen versehene Ölportraits von Vertretern dieses Geschlechtes. 1791 wurde Johann Mathias Josef von Pütz von Kaiser Leopold II. (1790-1792) in den erblichen Reichsfreiherrnstand erhoben.

1807 versuchte von Pütz Haus Rutenborn zu verkaufen, doch das Vorhaben scheiterte offenbar. Als er nur ein Jahr später starb, kam es am 2. Juni 1809, unter seinem Sohn, dem Königlich Bayerischen wirklichen Kammerherrn, dem Reichsfreiherrn Johann Balthasar Caspar Josef von und zum Pütz (*1770, +1819), Advokat am Appellationsgericht zu Köln, zur „Subhastation“ (Versteigerung) von Haus Rutenborn. Für 14200 Reichstaler (Konventionstaler nach

Haus Rutenborn zählte nun zum Kreis der 99(?) Fürstenbergischen Rittergüter. Die Fürstenberger sollen genau darauf geachtet haben, dass diese Zahl nicht überschritten wurde. Warum? Wie die „Fama“ meldet, hätten sie bei 100 Rittergütern und mehr dem Preussischen König ein ganzes Regiment Soldaten ausrüsten müssen! Entspricht dies der Wahrheit oder ist es nur eine „Volksüberlieferung“, in der sich der ungeheuer reiche Grundbesitz der Fürstenberger an der Ruhr und im Sauerland widerspiegelt? Doch zurück zum Haus Rutenborn.

Durch den großen Stadtbrand vom 23. März 1659, der 130 Häuser im Kern der Stadt Schwerte eingäschert hatte, standen die wenigen katholisch gebliebenen Schwerter Bürger (170 Seelen) ohne eigene Kirche da. So hatte das Feuer auch die ihnen im Jahre 1600 von den Lutheranern überlassene Kapelle des „Heilig-Geist-Hospitals“ (Ecke Hagener Straße – Brückstraße, heute Victor-Apotheke) zerstört. Die Lutheraner verhinderten jedoch den Wiederaufbau der kleinen Kirche und beschlagnahmten sämtliche Renteneinkünfte, was letztlich durch den Religionsvergleich von

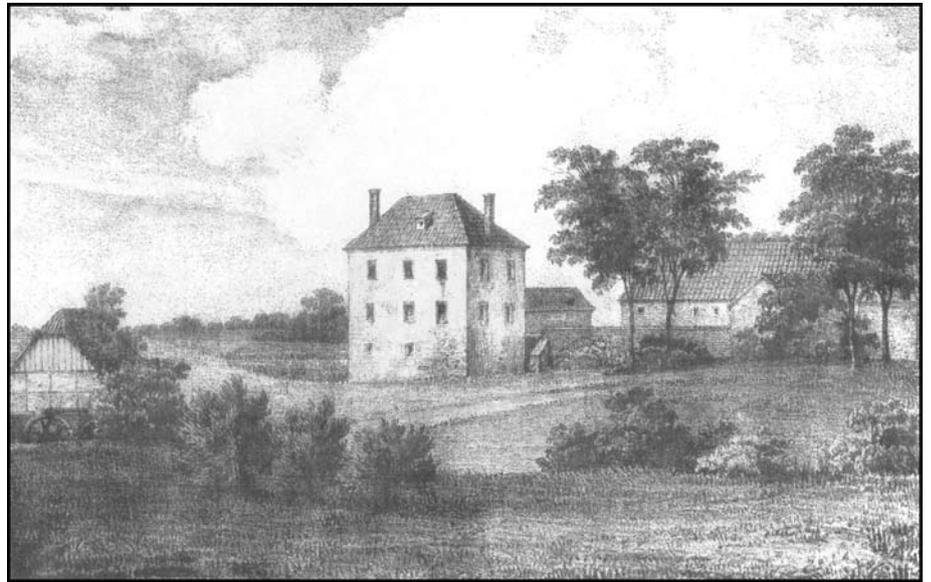
Haus Rutenborn als Ruine. Aus dem Situationsplan von 1719, im StASchw. Foto: R. Stirnberg, 1990.



1672/73 bestätigt wurde. Die Schwerter Katholiken waren so für Jahrzehnte gezwungen, sich ihren Seelentrost auswärts zu holen. Dazu stellten ihnen u. a. die katholisch gebliebenen Mitglieder des heimischen märkischen Adels zwischen 1659 und 1684 wohl im Wechsel sonntags ihre eigenen Hauskapellen zur Verfügung; so die Herren von Neheim auf Haus Ruhr bei Wandhofen, die von Cloidt auf Haus Hennen, die von Fresendorf auf Haus Opherdicke und die Herren von Dellwig auf Haus Rutenborn. Wo diese Rutenborner Kapelle gelegen haben könnte, ob vor oder innerhalb der Burg, ist leider nicht bekannt. Vermutlich aber lag sie vor der Burg, wie bei westfälischen Adelshäusern allgemein üblich, allein schon des Geruches wegen, wie im Falle der Kapelle von Haus Wischlingen bei Dortmund, denn die Hauskapellen waren ja vielfach auch die Begräbnisstätten des Landadels, deren Grabplatten im Fußboden der Kapellen die gemauerten Gräfte nicht immer luftdicht verschlossen. Den Gottesdienst in den Kapellen verrichteten Mönche auswärtiger Klöster, die „Hausgeistlichen“ der Adligen, da die Schwerter Gemeinde ja ihren Pfarrgemeindestatus und alle Einkünfte der Hospitalskapelle verloren hatte, und somit nach 1659 keinen Pfarrer mehr besolden konnte. Bis zur Neugründung der Katholischen Pfarrei Schwerte im Jahre 1848 hatten die Schwerter Katholiken nur den Status einer „Missionsgemeinde“. Nach der Ahnentafel der Rutenborns sind nicht wenige Mitglieder der Familie „in Geisecke“, also in der Rutenborner Kapelle, getauft worden.

Kriegszeiten hat Haus Rutenborn offenbar nicht immer unbeschadet überstanden. So zeigt uns der fast 2 Meter lange Situationsplan des Ruhrtales von 1719, zwischen Schwerte und Haus Ruhr/Lappenhausen, das Burghaus Rutenborn als Ruine (als Farbkopie im StASchwerte). Noch heute ist der Grund des Burgweihers mit Bruchsteintrümmern übersät. Haus Rutenborn wurde jedoch wieder aufgebaut und präsentierte sich lange Zeit so, wie es die Lithographie von P. Herle, aus dem großen, leider nicht vollständigen Sammelwerk „Die Rittersitze der Provinz Westfalen“, von 1836/40 zeigt. Das dort abgebildete große „Bauhaus“ an der Nordseite des Hofes, wurde nach Ausweis des großen Wappensteines an der östlichen Giebelwand 1835 unter Friedrich Leopold von Fürstenberg neu erbaut, der noch im gleichen Jahre starb. Es handelt sich bei dem Stein allerdings um die Arbeit eines mit den heraldischen Gesetzen nicht vertrauten Steinmetzes. Erst 1947 erhielt das Burghaus den charakteristischen breiten Aussichtserker an der Südseite, mit dem traumhaften Blick über die Weite des Ruhrtales.

Die nachfolgenden Angaben über die Pächterfamilien auf Haus Rutenborn verdanke ich dem Pächterverzeichnis von 1948 aus dem Archiv der Fürstenbergischen Zentralverwaltung zu



Haus Rutenborn. Blick von Südosten. Im Hintergrund das neue Bauhaus von 1835. Lithographie von P. Herle, 1836/40. Repr.: R. Stirnberg, 2000.

Der Wappenstein des Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg, von 1835, am Bauhaus (heute Kuhstall) von Haus Rutenborn. Foto: R. Stirnberg, 2011.

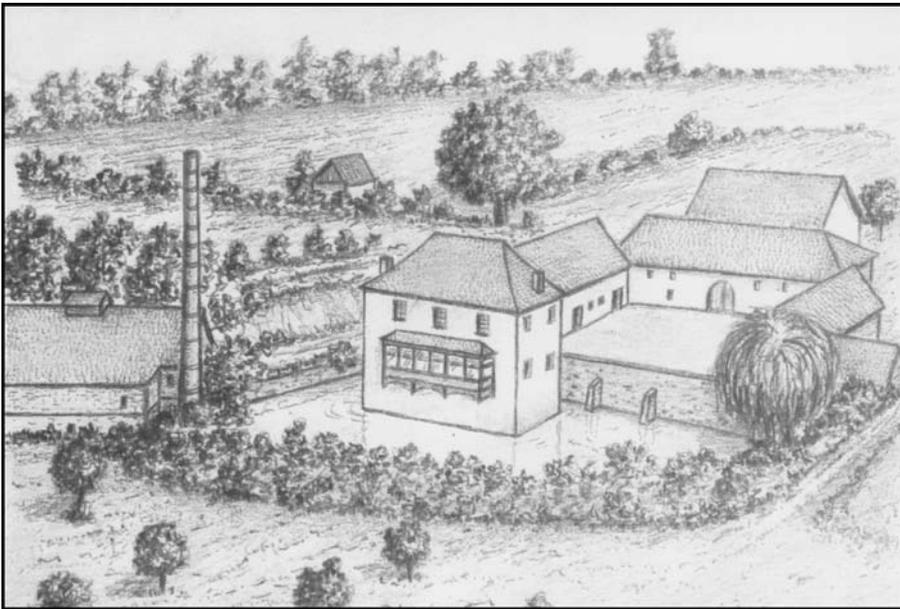


Herdringen sowie den Aufzeichnungen von Frau Dr. Erika Wiedey nach den Fürstenbergischen Akten. Allerdings sind diese Angaben noch lückenhaft.

Im Februar 1811 wurde Haus Rutenborn von dem Freiherrn Friedrich Leopold von Fürstenberg wieder an den vormaligen Zeitpächter des Herrn von Pütz, Caspar Henrich Rasche aus Overberge/Schwerte verpachtet, der seit 1800 auf dem Gut saß. In dem Pachtvertrag von 1842 werden er und sein Schwager Diedrich Hüsemann als Pächter aufgeführt. Als C. H. Rasche 1844 starb versuchte Diedrich Hüsemann das Gut als Alleinpächter zu übernehmen, doch wurde dies abgelehnt und Haus Rutenborn öffentlich zur Neuverpachtung ausgeschrieben. 1845 wurde das Gut dem „Kribbenmeister“ Heinrich Schulte, genannt Höppe, aus Villigst, der für die Ruhruferbauten (Flussregulierung) verantwortlich war, gegen ein Höchstgebot von 1060 Taler Preuss. Courant zugeschlagen, wobei der bisherige jährliche Pachtpreis von 630 Talern um 430 Taler übertroffen wurde! Ausgenommen von der Verpachtung blieben 2 ½ Morgen Ackerland und 3 Morgen Weide für den Pächter der Rutenborner Mühle. Doch übernahm Schulte-Höppe wenig später auch die Mühle, die er 1851 zu einer „Kornbrennerei“ erweiterte. Am 20. Oktober 1871 wurde Haus Rutenborn, nebst der Mühle, mit einer Gesamtfläche von 53 Hektar (siehe oben), für eine jährliche Pacht von 1850 Preuss. Talern (Vereinstalern), gleich 5550

Reichsmark, wieder an Schulte-Höppe vergeben. Doch bereits 1872 gab Schulte-Höppe die Pachtung an seinen Sohn Wilhelm ab. 1880 wurde dessen Bruder Heinrich Schulte-Höppe, genannt Leineweber, zu Büderich bei Werl, Pächter des Gutes. Doch blieb Wilhelm Schulte-Höppe, als Unterpächter seines Bruders, auf Haus Rutenborn. Bis 1897 hat Schulte-Höppe die Landwirtschaft mit 4 Zugochsen und 2 Pferden betrieben.

Im Jahre 1884 wurde die Mühle mit der Brennerei sowie einigen Grundstücken und „den beiden Fettweiden“ wieder von der Guts-pachtung abgetrennt und gesondert an den jungen „Brennmeister“ Bernhard (I.) Druffel aus Geisecke verpachtet, der vermutlich schon zuvor die Brennerei geleitet hatte. Bis etwa 1970 wurde hier der noch manchem Schwerter bekannte „Schlosshaus Kornbrand“ hergestellt. Abgefüllt und verkauft wurde er anfangs ab 1884 nicht in Glasflaschen, sondern in großen Krugflaschen aus Westerwälder Steinzeug, die vor dem Brand, im lederharten Zustand, durch Ritzung jeweils von Hand mit „Schlosshäuser Korn“ beschriftet und mit dem Namen „Bernd Truffel“ versehen wurden. Die eingeritzten Schriftzüge wurden dann vor dem Salzbrand mit blauer Kobaltsmalte eingefärbt. Eine dieser seltenen erhaltenen Flaschen konnte ich vor 20 Jahren bei der Familie Druffel noch fotografieren. Leider sind keine etikettierten Glasflaschen aus späterer Produktion mehr erhalten. Im Besitz



Zeichnung von Haus Rutenborn und der alten Brennerei, nach dem Luftbildfoto von ca. 1960, von R. Stirnberg, 1990.



Steinzeugflasche „Schlosshäuser Korn“ von ca. 1884. Foto: R. Stirnberg, 1990.

der Familie befand sich auch eine ältere gerahmte Luftbildaufnahme von Haus Rutenborn mit der Brennerei (um 1960), die mir als Vorlage für eine Bleistiftzeichnung diente, da sich mein Foto davon, wegen zu großer Unschärfe durch Spiegelreflexe, nicht mehr reproduzieren ließ.

Im Jahre 1897 wurde Bernhard Druffel auch Gutsächter, nachdem der nunmehrige Graf Engelbert Egon von Fürstenberg (1850-1918), laut dem Fürstenbergischen Pächterverzeichnis, dem Schulte-Höppe den Gutsachtvertrag aufgekündigt hatte. Aus dem Jahr 1920 datiert ein weiterer Pachtvertrag mit Bernhard (I.) Druffel (+1922) und Ehefrau Caroline geb. Schulte-Höppe (+1937), im Namen des letzten Grafen Franz Egon Maria von Fürstenberg (1896-1975). Er verlor 1930 alle seine Besitzungen an die heutige Linie der Freiherren von Fürstenberg). Dem Bernd (I.) und Caroline Druffel folgte auf dem Gut und der Brennerei deren Sohn Bernhard (II.) Druffel (+1934) und Ehefrau Elisabeth geb. Meisterjahn (*1902, +1979), die nach dem frühen Tode ihres Mannes, mit Hilfe eines Verwalters, bis zur Übernahme von Gut und Brennerei, durch ihren Sohn Bernhard (III.), die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit gemeistert hatte. Bis 1970 haben Bernhard (III.) Druffel (*1927, +1995) und dessen Ehefrau Erika geb. Schwarz, Haus Rutenborn bewirtschaftet und die Kornbrennerei betrieben. Die alte Brennerei wurde nach 1970 zu einem Wohnhaus umgebaut. 1971 wurde Haus Rutenborn an den Landwirt Adam Schulte aus Ruhne bei Soest verpachtet. Die heutigen Pächter sind dessen Sohn Bernd Schulte und Ehefrau Birgit geb. Max. Die Eigentümerin des Gutes ist Frau Verena Schwere geb. Freiin von Fürstenberg. Damit kommen wir zur heutigen Funktion und Nutzung des Gutes.

Haus Rutenborn ist in erster Linie ein Ackerbaubetrieb. Zum Hause selbst gehören heute noch 25 Hektar, gleich 100 Morgen Ackerland, Weiden und Wiesen. Hinzu kommen noch 125 Hektar Pachtland von aufgegebenen Landwirtschaften in und um Geisecke und Dortmund-Wickede, in der Nähe des Flughafens. Insgesamt werden so 600 Morgen Land von den Schultes bewirtschaftet. Angebaut werden Getreide, Raps und Mais im Fruchtwechsel. Das zweite Standbein des Betriebes bildet die Züchtung und Vermarktung von Charolais-Rindern aus natürlicher Mutterkuhhaltung. Von Frühjahr bis Herbst wird die Herde auf den saftigen „Ruhrweiden“ im „Landschaftsschutzgebiet Mühlenstrang“ gehalten. Das Winterhalbjahr verbringt die Herde aufgestallt auf Haus Rutenborn und wird durch die selbst erzeugten Futtermittel, wie Heu, Gras- und Maissilage, ernährt. In den Monaten November bis Februar werden die 9 bis 12 Monate alten Rinder auf Bestellung geschlachtet und zumeist achtel- oder viertelweise (20-40 kg) an die Kunden ausgeliefert. Auf Wunsch können sie auch vom Metzger küchenfertig zerlegt werden. Gleichfalls können auf Bestellung geschlachtete Hähnchen und Enten vom Hof bezogen werden. Letztere werden auf dem Burgweiher artgerecht gehalten.

Während der Sommermonate gibt es auf Haus Rutenborn mannigfache Aktivitäten. In Zusammenarbeit mit dem Schwerter Hotel Reichshof können hier Fahrrad- oder Fußwanderergruppen nach Voranmeldung einen Zwischenstop einlegen. Daneben werden auch Hofführungen veranstaltet. Birgit Schulte, die Ortsvorsitzende des Landfrauenvereins Geisecke-Lichtendorf, hat im Rahmen des Netzes „landaktiv – Land-FrauenService Ruhr-Lippe-Hellweg“, mit „land-

aktiv-KREATIV“, Interessierten die Möglichkeit eröffnet, sich auf Haus Rutenborn mit der Kunst des „Action-Painting“ vertraut zu machen, um ihre kreativen Potenziale beim Malen im romantischen Ruhrtal zu entdecken.

Was, Sie kennen „Action-Painting“ nicht?

Dann kommen Sie im Sommer nach Haus Rutenborn. Das notwendige Rüstzeug vermittelt Ihnen die Grafik Designerin Jutta Sucker.

Kontaktadresse:

Haus Rutenborn
Bernd und Birgit Schulte
Dorfstraße 39
58239 Schwerte

Telefon: 02304/41369

Fax: 02304/940076

Mobil: 0171/5232260

E-mail: rutenborn@schwerte.de





Online-Forum zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung

Auf den Begriff „Senioren“ verzichten? Den des Alters durch den des Alters ersetzen? Die Regelaltersgrenze für den Renteneintritt aufgeben bzw. flexibilisieren?

Dies sind nur einige von vielen Vorschlägen der Sachverständigenkommission zum Sechsten Altenbericht, der von Bundesministerin Dr. Kristina Schröder der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisation (BAGSO), die rund 13 Millionen ältere

Menschen vertritt, hat die wichtigsten Aussagen des Berichts im Internet zusammengefasst. Das unter www.bagso.de eingestellte Forum gibt damit allen Interessierten die Möglichkeit, sich in kurzer Zeit einen Überblick zu verschaffen und zu kommentieren.

Wer keinen Internetzugang hat, kann die Zusammenfassung auch telefonisch unter 0228/249993-0 bei der BAGSO anfordern. Postalisch eingereichte Kommentare werden von der BAGSO ins Internet eingestellt.

Weitere Informationen:

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO)

Ursula Lenz

Bonnigasse 10, 53111 Bonn

Tel.: 0228/24999318,

Fax: 0228/24999320

E-Mail: lenz@bagso.de, www.bagso.de

ABC Pflegeversicherung – neue Auflage

Wer entscheidet, ab wann ein pflegebedürftiger Mensch einen Pflegedienst in Anspruch nehmen kann, oder ob und wie viel Pflegegeld er erhält, wenn ein Angehöriger oder Freund die häusliche Pflege übernimmt? In seiner 7. Auflage (Stand November 2010) erscheint „ABC Pflegeversicherung – Praktische Tipps und Ratschläge zur Pflegeversicherung“ vom Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK e.V.) und liefert Antworten auf viele solche Fragen.

Der erste Teil der Broschüre gibt einen umfangreichen Überblick und stellt die wichtigsten Leistungen und Möglichkeiten der Pflegeversicherung dar. Leicht verständlich sind die einzelnen Begriffe des Pflegeversicherungsrechts in alphabetischer Reihenfolge erläutert. Der zweite Teil enthält Auszüge aus besonders relevanten Vorschriften des Pflegeversicherungsgesetzes, des SGB XII (Sozialhilfe) und die wichtigsten Teile der Pflegebedürftigkeits-Richtlinien.

Der Ratgeber ist beim BSK, Postfach 20, 74238 Krautheim, Tel.-Nr. 06294/4281-0 oder per E-Mail info@bsk-ev.org gegen eine Schutzgebühr von nur 2,50 € einschließlich Porto/Versand erhältlich.

Erinnerungen an Schwerte-Ost "Negerdorf"



Sehr geehrte Damen und Herren!

Bin wohnhaft in Hagen, da ich meine Kindheit und Jugend in Schwerte-Ost (Negerdorf) verbracht habe, zieht es mich immer wieder mal nach Schwerte zurück.

Da ich Modell-Eisenbahner schon seit meiner Kindheit bin, war das Ziel nach Schwerte auch das Geschäft Falkenberg, wo ich Kunde bin.

Durch Zufall fand ich da das Aktive-Senioren Magazin AS. In dieser Zeitung fand ich Ihren Bericht und Ihre Zeichnung von der Kreinberg-Siedlung. Diese Zeichnung (von R. Stirnberg) von Ihnen hat mich sehr bewegt und erfreut und mich an meine Kinder- und Jugendzeit erinnert. Denn meine Eltern sind ca. 1930 als Mieter in dieses Gebäude eingezogen.

Ich bin dann seit 1938 als Baby dort aufgewachsen.

In diesem Haus, wo ich bis zu meinem 18 Lebensjahr gewohnt habe, möchte ich auch einiges über die Menschen, die dort gewohnt, haben berichten.

Menschen mit Herz und Gefühl.

In den ersten Jahren, wo ich gelebt habe, war die Kriegszeit, wo wir die meiste Zeit, durch Bomben-Alarm immer im Keller verbracht haben. Und dort hat sich eine Freundschaft und Hilfsbereitschaft der Menschen unseres Hauses ergeben, die mir bis heute in guter Erinnerung geblieben sind.

Da ich bis heute in tiefer Dankbarkeit an diese Menschen denke.

Es haben da gewohnt
Familie Asshauer mit Tochter Gerda
Familie Knülle mit drei Kindern
Familie Dicke mit Kind
Familie Krings mit Kind

Familie den Namen mir jetzt nicht mehr bekannt

Familie Jakob Bleyer mit Kind Horst,

wir wohnten ganz oben, und ich hatte von da aus, von vorne und von hinten eine gute Aussicht auf Metzger Hornsberg, mit Sohn Ernst habe ich gespielt.

Rechts die Bäckerei.

In der Nachkriegszeit habe ich auch erlebt, wie lange Schlangen von Menschen vor Hunger und Not für ein Stückchen Brot und Wurst anstanden. Bei manchen hat es solange gedauert, dass sie vor Hunger und Elend umfielen.

Weiterhin habe ich auch vom Fenster gesehen, ein Fuhrwerk mit Pferd und Wagen, das war der Milchmann Kassermann.

Der Milchverkauf dauerte meist sehr lange, so dass das schon sehr magere und alte Pferd vor Schwäche zusammenbrach.

Es wurde dann von den Anstehenden mit großer Mühe wieder auf die Beine gestellt.

Eine besonders schöne Erinnerung war Weihnachten für mich (Heilig Abend), dann kam eine kleine Blaskapelle vom Reichsbahn-Ausbesserungs-Werk, die dann Weihnachtslieder spielte.

Um die Maien-Zeit habe ich eine weitere schöne Erinnerung.

Dann kamen die umliegenden Bauern mit geschmückten Wagen, die von der Lichtendorferstraße hochkamen und bis zur Gaststätte Kreinberg fuhren.

Das ist ein kleiner Ausschnitt meiner Erinnerungen von Schwerte-Ost.

Mit freundlichen Grüßen

H. Bleyer, Steubenstr. 40, 58097 Hagen

Das ehrne Ross

*Es schnaubt das ehrne Ross
und dampft,
aus seinen Nüstern Nebelstreifen;
es zuckt am Strange wild
und stampft
begierig, wacker auszugreifen.
Jetzt sprengt es an und stürmet fort,
und plötzlich wird zum Hier das Dort.*

*Fortgaloppiert mit stolzem Sinn
der Mensch mit selbstgeschaffnem
Rosse und jaget mübelos dahin
mit schlangengleichem Wagentrosse;
vorbei fliegt's an dem trägen Kabin,
der kaum sich regt auf seiner Bahn.*

*Der Acker lange Furchen drehn
sich wie der Faden an der Spindel,
die Wolken scheinen stillzustehn,
als fasste Grausen sie und Schwindel,
das Ross, am Pfluge angezäunt,
sich vor dem Dampfross scheut
und bäumt.*

*Es grauset auch dem Menschen schier;
kaum kann der Meister selber zügeln
das übermüt'ge Zaubertier
das trotz'ger Zorn scheint zu beflügeln;
doch feuersprühend auf den Schienen
muss es dem Erdenkönig dienen.*

Josef Wilkes



Eine kleine Geschichte der Naturbühne Hohensyburg



Theater ist Jahrtausende alt. Menschen suchen seit dem Altertum die Theater als Ort der Begegnung mit anderen Zuschauern, mit den Schauspielern und auch mit sich selbst. Daran hat sich im Laufe von über 50 Jahren Naturbühne nicht viel geändert. Geändert haben sich allerdings Ansprüche, Erwartungen, die Freizeitplanungen überhaupt und die Formen des Zusammenlebens und des Umgangs miteinander.

Wenn Amateurtheater in früheren Jahren für ganze Familien als Ort gemeinsamer Freizeitgestaltung galt, ist es heute eher das Hobby Einzelner, auch aus eigener Familie. Wir haben, vor noch nicht so langer Zeit, durch umfangreiche Satzungsänderungen und Neuverteilung von Verantwortlichkeiten den neuen Gegebenheiten Rechnung getragen, die sich mit einer ebenfalls neuen Mitgliederstruktur zeigten.

Viele der heute Aktiven sind schon als Kind bei uns Zuschauer gewesen, wovon ich ein wenig berichten möchte.

Mit Freude und Begeisterung ließ ich mich als Kind in die Welten der Kinder von Bullerbü, des kleinen Trolls Krölle Bölle oder des kleinen Mucks entführen. Doch

irgendwann merkte ich, dass meine Liebe zu diesem Verein ein bisschen größer war, und so bettelte ich so lange bei meinen Eltern, bis sie irgendwann einwilligten, dass ich dem Verein beitreten konnte. Bei meinem nächsten Besuch an der Naturbühne traute ich mich schließlich mit klopfendem Herzen ein Mitglied der Bühne zu fragen, was ich machen müsse, um mitspielen zu dürfen. Der junge Mann erklärte mir auch bereitwillig, dass ich nur durch diese Tür im Zuschauerraum gehen müsse, um auf der anderen Seite der Tür ein Vorstandsmitglied zu fragen.

Diese Tür war für mich eine Tür in eine andere Welt. In der nächsten Zeit lernte ich die Welt des Theaters in seiner ungeschminkten, aber für mich trotzdem wunderschönen Wahrheit kennen. Nun bin ich schon fast 10 Jahre dabei!

Es hat mich viele Tränen und Zeit gekostet, mein Hobby über all die Jahre zu verfolgen. Doch dafür bin ich entlohnt worden. Es gibt nichts Schöneres als ein klatschendes Publikum, der faszinierende Gesichtsausdruck des kleinen Mädchens in der ersten Reihe oder die positive Kritik in der Zeitung. Inzwischen

ist die Geschichte des Vereins auch zum Teil meine Geschichte geworden und wohl auch umgekehrt.

Wir können ja nur einen kleinen Teil solch eines authentischen Berichtes wiedergeben. Ich denke, es würden Seiten voll werden, wenn wir alle Berichte kommentieren würden. Es ist doch aber schön, dass es solche Erlebnisberichte gibt. Die Herren Dieter Jakobowicz, Werner Suball und Lothar Mosch, inzwischen im Alter von 70 – 80 Jahren, waren 1952 Mitglieder des „Dortmunder Volkstanzkreises“.

Unter Leitung von Brunhilde und Franz Bergkämper nahmen sie als Tänzer und Statisten am ersten Theaterstück an der Naturbühne Hohensyburg e.V. Dortmund, auf demselben Gelände wie heutzutage, teil. Das erste dargebotene Theaterstück hieß

„Wetterleuchten auf der Siggiburg“.

Umgezogen für die Veranstaltungen wurde sich hinter den Kulissen oder in einer Scheune auf dem Gelände von Weitkamp.

Es gab am Anfang auch keine Bänke, man musste auf den terrassenförmigen

Rundungen sitzen. Bis in die heutige Zeit finden regelmäßig Veranstaltungen, natürlich mit Bänken unter freiem Himmel, statt. Es ist schon eine tolle Sache, diesen Theaterstücken zuzusehen und mal den Blick in den Sternenhimmel über sich zu heben. Einfach romantisch. Meine Familie war begeistert von dem uns dargebotenen Theaterstück im letzten Jahr.

Zum Ende des Jahres 2010 gab es die 57. Arbeitstagung der Naturbühne auf der Hohensyburg, mehr als zweihundert engagierte Mitglieder und Vorstandsmitglieder aus der Region Nord trafen sich u.a. in der Gastronomie „Sunshine“. Der Verband Nord wurde 1953 gegründet, von dreizehn Freilichtbühnen.

Der 1. Vorsitzende aller Freilichtbühnen, Herr Reinhard Jansen, begrüßte sowohl die Ehrenmitglieder der Freilichtbühnen als auch Frau Dr. Astrid Kafka vom Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, die gerne die Einladung angenommen hatte sowie Frau Dr. Kathrin Hölte und Frau Martina Tillmann vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe.

Danach wurde Frau Elke Eitner von Herrn Reinhard Jansen als erste Vorsitzende und Gastgeberin begrüßt.

Ferdinand Ziese informierte alle über einen „Historischen Rundgang“ im Bereich der Hohensyburg.

Die Gastreferenten Herr Per Witte und Herr Wienand Mesendiek von der Firma Sennheiser sind spezialisiert auf Mikrofontechnik. Sie gaben Einsicht in die neuen Frequenzen, die zur Zeit vergeben werden, und wichtige Hinweise für die Naturbühnen, um weiterhin gute Übertragungen bei den Vorführungen in Zukunft gewährleisten zu können.

Zum Abschluss des letzten Jahres spielten sie an allen Advent Wochenenden „Hänsel und Gretel“ in geschlossenen und beheizten Räumen der Naturbühne mit großem Erfolg.

Die Spielzeit 2011 beginnt am 5. Juni 2011 mit dem Familienmusical „Vampir Winnie Wackelzahn“.

Nach dieser kurzen Schilderung aus der Geschichte der Naturbühne Hohensyburg fand ein Interview mit der jetzigen Leiterin Frau Elke Eitner statt, über den weiteren Weg und das Ziel der Naturbühne Hohensyburg.

?: Werden Sie uns dann wieder in eine Welt der Träume entführen?

Nicht nur der Träume, Herr Ziese, sondern in eine Fantasiewelt, die es ermöglicht, vom Alltag abzuschalten.

?: Seit wann leiten Sie die Geschicke der Naturbühne Frau Eitner?

Ab dem Jahre 2005, Herr Ziese.

?: Wie viele Menschen besuchen die Naturbühne im Jahr Frau Eitner?

Wir haben zwischen 6.000 und 8.000 Besucher.

?: Wie werden denn Sie und Ihre Mitglieder entlohnt für diese wunderschönen Aufführungen, die Sie für uns einüben und spielen?

Es handelt sich hierbei um ehrenamtliche Leistungen aller Mitspieler.

?: Sie sind doch gut über die neuen Medien zu erreichen Frau Eitner?

Natürlich, Herr Ziese, Sie finden unsere Seiten im Internet unter Naturbühne Hohensyburg e.V., Syburger Dorfstraße 60, 44267 Dortmund, www.naturbuehne.de, und immer in der Werbung der AS Senioren Zeitung. Tickets können auch über Handy 0172/2412680 bestellt werden.

Danke Frau Eitner, für Ihre Auskünfte über die Naturbühne Hohensyburg.

Ihr

Ferdinand Ziese,

Winterlicher Spaziergang mit dem SGV Dortmund-Holzen über den Bürenbruch



Es war wieder einmal so weit. Am 20. Januar 2011 um 13.00 Uhr fuhren wir mit unseren Pkws von Dortmund-Holzen zum Bürenbruch. Es hatten sich 15 Wanderfreunde/innen eingefunden, die unsere kleine Runde über den Bürenbruch begleiten wollten.

Ich habe mich natürlich etwas für diesen Spaziergang vorbereitet. Dazu studierte ich in dem schönen Buch vom Heimat-Verein-Ergste „Ein Dorf am Rande des Lürwaldes“ von Friedhelm Mann, es gab ebenfalls gute Hinweise im Internet zu dem „Thema“ Bürenbruch usw. Dort fand ich sogar einen Eintrag zu den Hügelgräbern im Grävingsholz und Hairoth.

In Bürenbruch angekommen parkten wir auf dem wunderschönen Gelände des Gutes „Böckelühr“.

Die Lühr-Namen sind in Deutschland wohl einmalig. Die früheste überlieferte Form Lühre ist zusammen erwähnt mit der Stiftungsurkunde von Hermann von Hochstaden (bei Köln) um 1096 mit Ergste.

Die Schreibung -iu und der daraus entstehende Umlaut -ü- beweisen, dass wir auf der gelegentlich vorgeschlagenen Anknüpfung an den Umlaut luren und lauern im Walde denken müssen. Lurie wird auch in Verbindung mit unserer Wange gebracht, es teilt mit diesem Wort

Wange offenbar die Verwendbarkeit als Siedlungsnamen. Mehrere Wangen und Wang, Ellwangen tragen ihren Namen nach der Lage auf einem wangenförmigen Geländestück. Eben die Form einer Axt darstellend. Die Lage auf einer derartigen Geländeformation trifft auf alle vier Lühr-Höfe in Ergste zu:

Liese- und Böckelühr sowohl als auch Schwarzelühr und Koverlühr. Diese Namensgebung gibt es bis Arnsberg und dem Paderborner Land.

Der Geschichte nach gab es hier aber früher noch einen Vorgängerhof mit dem Namen Hermelinckhusen. (Namen mit Husen /Hausen kommen aus vorkarolinischer Zeit) Dies dürfte wahrscheinlich ein Waldhof gewesen sein, woraus sich später der Böckelühr und Lieselühr Hof gebildet haben sollen. In Limborgischen Chroniken gibt es Hinweise hierzu.

Dies geht aus einem Schiedsvertrag vom 7. Februar 1390 hervor (Siehe R. Stirnberg „Vom Werden der Stadt Schwerte“, AS Nr. 40)

Von Böckelühr gingen wir in nord-östlicher Richtung und schauten auf die Höfe von Reingsen. Erste schriftliche Erwähnungen um 1150 mit dem Hof Reddinhusen. Um die Mitte des 17. Jahrhundert werden fünf Höfe in Reingsen genannt: Grunwald, Pottgießer, Risse, Schöttler und Heinemann. Durch die alten Steuerlisten kennen wir

diese Höfe, wie alle anderen Höfe unserer Gegend auch.

In Richtung Norden marschierten wir den Hügel hinunter bis zum Iserlohner Weg. Über den Lollerbach, der auch als SGV-Wanderweg A2 gekennzeichnet ist, gingen wir rechts in den Wald hinein. Diesen Weg geht es circa 800 Meter weiter über den befestigten Waldweg. Hier befinden wir uns schon im Grävingsholz.

Gräber im Holz. Was ist das denn? Nun, hier gibt es einige 3500 Jahre alte Grabhügel, von denen einer aber nur mit einem Stein versehen ist. Den Hinweisstein hat der Heimat-Verein-Ergste 1984 aufstellen lassen.

Dieses Hügelgrab hat neun Meter Durchmesser. Ohne den Hinweisstein würde jedermann hier vorbeigehen.

Unser Blick geht aber erst noch in Richtung Osten, denn dort im Wald sollte einst ein Schloss gewesen sein. Mitten im Wald, wo gab es denn so was?

Hinweise aus der Geschichte sind mir wieder einmal mehr nützlich. Im Jahre 1229 wird von einem Schloss im Heiroth berichtet. Es gibt sogar Gerüchte über einen Schatz im Heiroth. Außerdem war das Schloss im Westen und Osten von zwei Wällen umgeben, die anderen zwei Seiten waren von Siepen und Wassergräben geschützt. Tatsächlich befinden sich hier noch zwei Wälle von 120 und 140 Meter Länge. Aber wo ist denn dieser Schatz?

Ich habe immer gedacht Wälle gäbe es in solcher Länge nur bei uns in Hohensyburg. Na ja. Es ist kalt und auf den Fichtenspitzen hat der Neuschnee wunderschöne Zipfelmützen aufgesetzt. Schätze unserer Natur sehen ja auch manchmal aus wie Gold und Silber.

Der Weg führt uns jetzt weiter in Richtung Westen. Nach einigen 100 Metern kommen wir zu der von Josef Spiegel, dem Gründer des Ruhrtalmuseums, mit Hilfe Angehöriger des Reichsarbeitsdienst 1935 durchgeführten Schnittgrabung. Josef Spiegel und seine Helfer legten Brandreste frei von einer ehemaligen Feuerbestattung.

Josef Spiegel hatte den siebten Sinn für so etwas.

Im Grävlingholz und Heiroth waren auch noch zu späteren Zeiten kleine Siedlungen, jedoch der Schwarze Tod (die Pest) hat diese Wohnstätte ausgerottet. In nördlicher Richtung finden wir den alten Bauernhof Hache. Was ist eigentlich ein Hache? Der Sage nach ein starker Kerl. Etwa so wie im Harz der wilde Mann mit seiner Keule? Wahrscheinlich. Alles lässt sich wohl irgendwie erklären. Heute heißt der Hof übrigens Hache-Hülsmann durch eine spätere Einheirat. Noch weiter nach Norden gibt es den uralten Gutshof Halstenberg.

Halstenberg soll der im Holz Sitzende bedeuten.

Der war sehr angesehen und reich. Das haben auch die Räuber erfahren und ein Räuberhauptmann namens Fetzer aus Elberfeld bei Wuppertal startete 1802 einen zweiten Versuch den Halstenberg auszurauben. Was ihm und seiner Räuberbande auch gelang. Unendliches Leid kam über das Gut Halstenberg. Fast alle wurden erschlagen. Nur eine Magd entkam dem Gemetzel. Fetzer und 149 Kumpane hat man später gefasst und eingesperrt. Fetzer wurde verurteilt und hingerichtet. Halstenberg soll der im Holze Sitzende bedeuten.

Wir verlassen den schönen Wald und einige von uns fühlten sich jetzt erleichtert. Obwohl wir wussten, dass es den Fetzer nicht mehr gibt, schauten sich einige um. Aber den Schatz? Der könnte ja da noch irgendwo im Walde verborgen sein.

In Richtung Westen sahen wir nun den Landgasthof Linneweber und nicht weit dahinter die alte Jugendherberge vom Bürenbruch.

Übrigens im 18. Jahrhundert wollte man hier ein Dorf entstehen lassen, dieser Plan wurde aber wieder verworfen. Somit gibt es hier Natur, Natur, Natur, pur...

Unser Weg führt uns in Richtung Süden an den Papenberg heran, dort finden wir heute Angelteiche mit herrlichen Forellen. Früher aber war es ein Hof der die Pfarrei in Ergste mit Lebensmittel versorgen musste.

1749 lesen wir in einer Auflistung, dass der Papenberg an seine "Fürnehmste Pfahre" zu liefern hatte: Hafer 5 Ml (Malter), 1 Schwein, 1 Goldgulden.

1821 ist ein Heymann gen. Papenberg auf dem Hof. Übrigens Papenberg und Böckelühr hatten die ersten Schulräume auf dem Bürenbruch.

Den Hügel wieder hinauf zum Gut Böckelühr und noch eine kleine Hofbesichtigung, denn hier gibt es viel zu sehen für klein und groß. Große Spielplätze, Pferde zum Reiten und man kann hier auch grillen und dabei schöne Stunden verbringen. Aus dem Gut Böckelühr kommt unser Bürgermeister.

Nach circa 2 Stunden und gut 7 km Wanderstrecke geht es wieder zurück nach Schwerte.

„Frisch auf“
Johanna und Ferdi Ziese

Im Mai 1996 hat das Ehepaar Dr. med. Peter und Uta Kneip das Altenpflegeheim „Haus Schwerte“ mit 77 Pflegeplätzen und sechs Kurzzeitpflegeplätzen von der Stadt Schwerte übernommen.

Frau Uta Kneip war bis Aug. 2005 Geschäftsführerin der Einrichtung. Seit Sept. 2005 liegt die Geschäftsführung in den Händen des Sohnes, Herrn Sebastian Kneip.

Im Jahre 2007 wurde der ältere Gebäudeteil in der Ostberger Str. 75 abgerissen und 2008 durch einen Neubau mit 30 Einzelzimmern ersetzt.

Das restliche Haus wurde in vier Bauabschnitten während des Jahres 2009 kernsaniert und neu konzeptioniert.

Das Pflegeheim „Haus Schwerte“ Dr. Kneip besitzt nun 58 Einzelzimmer und neun Doppelzimmer – jeweils mit 4 qm großer barrierefreier Nasszelle, so dass 76 Bewohnerinnen und Bewohner die großfamiliäre Atmosphäre im Osten von Schwerte genießen können. Auf jedem der drei Wohnbereiche befindet sich ein Wintergarten und ein sehr großzügiges

Wohnzimmer, von dem man in den hinter dem Haus befindlichen Park mit Sonnenterrasse, Teich und Rundweg blicken kann.

Die hauseigene Küche ist bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern sehr beliebt.

Die von der Heimaufsicht des Kreises Unna und vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) im Okt. bzw. Dez. 2010 attestierte sehr gute Pflege, Demenzbetreuung, soziale Betreuung/Alltagsgestaltung und Hygiene sind das i-Tüpfelchen eines ganzheitlichen aktivierenden Pflegekonzepts bei dem sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner sehr wohlfühlen.

Freundliches und qualifiziertes Fachpersonal – feste Bezugspersonen – übernimmt die individuelle mobilisierende und aktivierende Pflege und Betreuung. Mit der Pflege von Schwerstpflegefällen, wie z. B. PEG-, Schlaganfall- und Wach-Koma-Patienten, sind wir umfassend vertraut. Zahlreiche Rückstufungen bei der Pflegestufe und das Lob von Kran-

kenhausstationsleitungen bestätigen die Qualität unserer Pflege.

Engagierte, kreative und motivierende Diplom-Sozialarbeiterinnen laden täglich zu einem abwechslungsreichen Programm ein.

Wir beschäftigen zusätzlich drei Sozialarbeiter für Einzelbetreuungen. Unsere Bewohner freuen sich ebenfalls über Haustiere (Zwergkaninchen) und den regelmäßigen Besuch von kleinen Hunden.

Verwaltung und Pflegedienstleitung sind immer für Sie Gesprächsbereit.

Sämtliche Anträge und Formalitäten werden von der Verwaltung als Service übernommen bzw. in Zusammenarbeit mit den Angehörigen gestellt.

Bitte vereinbaren Sie unter Tel. 02304/94220-22 einen unverbindlichen Termin zu einer Hausbesichtigung und einer umfassenden Beratung. Frau Heimann (Pflegedienstleitung) und Herr Wegner (Verwaltung) freuen sich auf Ihren Besuch.



Es war im letzten Kriegsjahr. Wir wohnten am Ende des Dorfes in einem kleinen Haus an der Strasse nach Westhofen zu. Hinter dem Haus war ein fast zugewachsener Fahrweg zu den dahinter liegenden Wiesen, begrenzt durch hohe Weißdornhecken.

An einem Morgen gab es Bewegung auf dem Fahrweg; ein flacher, gummibereifter Wagen, davor ein Pferdegespann, beladen mit Stielmus, frisch geerntet und in flachen Holzkisten abgepackt. Die Leute hatten Zuflucht vor Tieffliegern gesucht. Sechs Personen duckten sich auf und hinter dem Wagen. Drei Frauen, der Pferdekutscher und zwei Männer.

Nach einiger Zeit des Abwartens sollte es weitergehen. Aber die beiden Pferde wollten den Wagen absolut nicht im Rückwärtsgang auf die Strasse zurückbringen. Alles „Hü und Hot“ war vergebens. Der Kutscher wurde immer ärgerlicher, die Pferde immer nervöser.

Nun war guter Rat teuer. Die Männer redeten beruhigend auf die Pferde ein, die Frauen mit Ratschlägen dazwischen. Neue Versuche wurden gestartet, alles vergeblich. Nach einiger Zeit wurde ausgespannt und die Pferde um das Haus herum an das Hinterteil des Flachwagens geführt und daran festgemacht. Die Frauen indessen hatten den Wagen zur Sicherheit längst verlassen und schauten dem Treiben von der Seite ängstlich zu. Die beiden Männer sollten, wenn die Pferde den Wagen in Bewegung setzten, die lange Deichsel festhalten und den Wagen vorsichtig auf die Strasse lenken.

Inzwischen hatten sich einige Schaulustige eingefunden, meistens Kinder und Frauen, denn es war früher Morgen. Ein Mitarbeiter der Schwerter Stadtwerke, der in den Häusern turnusmäßig den Wasseruhrenstand ablesen sollte, beobachtete mit Vergnügen die vergeblichen Versuche der beteiligten Leute, die Pferde

dazu zu bringen, den Wagen aus dem Weg herauszuziehen.

Alles Bemühen war umsonst! Die Tiere waren jetzt so verbiestert, dass sie auf nichts mehr reagierten. Nach einiger Zeit nahm der Mann dem überraschten Kutscher die Peitsche aus der Hand und sagte: „Das musst du ganz anders machen“. Er stellte sich hinter den Pferden auf und sprach: „Jetzt treib die Biester an.“ Der Kutscher schnalzte mit der Zunge und zog an den Leinen. In diesem Moment ließ der Peitschenhalter diese mit aller Macht auf die Hinterteile der Pferde klatschen. Das Pferdegespann sprang total überrascht mit einem gewaltigen Satz zur Strasse - und - der Wagen landete im hohen Bogen in dem an dieser Stelle tiefen Straßengraben.

Die beiden Männer hatten die Deichsel, mit der sie lenken sollten, nicht festhalten können. Der Mann gab dem irritierten Pferdelecker die Peitsche mit den Worten zurück. „Hätte ja fast geklappt . . .“, nahm seine Handlampe wieder auf, ging schmunzelnd seines Weges, und die ratlosen Beteiligten blieben sprachlos zurück.

Wie der Wagen geborgen wurde, daran kann ich mich nicht erinnern. Am Nachmittag, als ich aus der Schule kam, war er jedenfalls weg.

Heinz Kranefeld

Liebe Lina,

wie geht es Dir? Bist Du ohne Husten, Schnupfen, Heiserkeit durch den Winter gekommen? Ich hatte jedenfalls Glück.

Warst Du schon im Schlussverkauf?

Wie oft hast Du auf dem Heimweg Deine vielen Tüten abgesetzt, hinein geschaut und die neuen Schätze angelächelt?

Vorige Tage wurde ich für eine Unwissende gehalten. Ich fragte in der Wäscheabteilung des Kaufhauses eine junge Verkäuferin nach einem Fünferpack Trockentücher.

„Die sind alle, aber vor jedem sale (seil) haben wir sie.“

Ich nickte ihr zu und strich mit der Hand über die flauschigen Badelaken.

Meine weißen Haare ließen sie wohl glauben, dass ich ihr „sale“ nicht verstanden hatte, denn sie sagte, während sie eifrig Bettbezüge ins Regal räumte: „Vor jedem Schlussverkauf haben wir die Fünferpacks zu den günstigen Preisen.“

Ich strahlte sie an, hätte gern ihre Gedanken gelesen, denn diesmal hatte sie nicht das „moderne“ sale sondern das „alte“ Wort Schlussverkauf gewählt.

Zugegeben, da ich dieses „sale“ zuerst in einer Edelboutique sah, habe ich es für ein besonderes Firmenlogo gehalten, obwohl die schwarzen Buchstaben auf rotem Grund standen.

Gewundert habe ich mich später allerdings, dass immer mehr Geschäfte für diese teure Marke warben und die Schilder z.T. sogar mit verschnörkelten Motiven schmückten.

Als jedoch Ende Januar alle Schaufenster der Kaufhäuser mit rotem Seidenpapier beklebt waren und in großen schwarzen Buchstaben „sale“ darauf stand, wurde mir klar, dass es die moderne Ankündigung des Schlussverkaufs und von Preisnachlässen ist.

Ich werde wohl nicht die Einzige sein, die das Wort nicht sofort verstand.

Also, warst Du schon im Schlussverkauf, der neuerdings sale heißt? Sag für wie viele Pullover, Schals und Mützen hast Du modische Wolle mit Noppen oder Glitzereffekten besorgt, die Du während aufregender Krimis, Rate- oder Musiksendungen verstricken willst? Der nächste Winter kommt ja bestimmt.

Hoffentlich wird Frau Holle im kommenden Jahr nicht wieder von der Fleißigen besucht. Und wenn ...!?

Jetzt blühen jedenfalls an der windgeschützten Seite unserer Terrasse Narzissen und Tulpen, im Garten zeigen Johannis- und Stachelbeersträucher hellgrüne Blattspitzen und die zwitschernden Vögel bauen schon ihre Nester. Es wird also.

Liebe Lina, freue Dich auf die warme Zeit und lass es Dir gut gehen.

Herzliche Grüße von Deiner Lisabeth
Wilma Frohne

Flugspiele

Birgit Meyer

Ununterbrochen rollte der Berufsverkehr in beiden Richtungen auf der engen Straße. Die langen, dröhnenden Schlangen aus Lastwagen, Autos, Motorrollern und Bussen schienen endlos. Zwischen den mit Buschwerk und einigen hohen Bäumen bestandenen Böschungen verlief die Straße in einer leichten Linkskurve abwärts zur Eisenbahnunterführung. Das Jahr war noch jung, so dass der Bewuchs noch nicht die sommerliche dichte Mauer aus allerlei Blattwerk seitlich der Straße bildete. Nur zarte hellgrüne Blättchen saßen an den Zweigen. Die Sonne schien hell darüber und am blauen Himmel zogen wenige Wolken wie kleine Wattlebäusche mit rosigen Rändern.

Ein Meisenpärchen flatterte übermütig neben der Straße durch das Gehölz von Zweig zu Zweig. Ein Tier flog voraus, das andere folgte flink in kurzem Abstand. Doch kaum hatte es einen Platz neben seinem Partner im Gebüsch eingenommen, entkam dieser mit lauten Lockrufen auf einen weiter entfernten Zweig, natürlich stets darauf bedacht, dass die andere Meise bestimmt folgen konnte.

Ihr verliebtes Zwitschern ging im Verkehrslärm fast unter. Sie genossen es, nach der aufregenden Zeit des Werbens und Aussuchens gemeinsam unterwegs zu sein. Froh, sich gegenseitig gefunden zu haben, und frei von der Angst, bei

der Partnersuche leer auszugehen. Er hatte ihr den Nistplatz präsentiert, sie hatte Gefallen daran gefunden, und in diesem Jahr würden sie eine Familie werden. Zusammen galt es dann, die anstrengende Zeit mit ihren ewig hungrigen Küken zu überstehen, die ungeduldig nach Nahrung verlangen würden. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ununterbrochen auf der Jagd nach Insekten würden sie die Gegend durchstreifen und die Beute zur Bruthöhle bringen, um sie in die weit geöffneten, gelbrandigen Schnäbelchen zu stopfen. Sie würden Unmengen Kotballen forttragen und bei kühlem Wetter und in der Nacht die Kinder mit ihren Körpern wärmen. Vielleicht würden sie sogar zweimal Junge aufziehen, bevor der Sommer zu Ende ging. Doch zunächst konnte das junge Vogelpärchen noch unbeschwert und sorglos das zeitige Frühjahr miteinander verbringen.

Dort in der Linkskurve vor der Eisenbahnbrücke entschloss sich die erste Meise, die Straße zu überfliegen, um das lustige Spiel auf der anderen Seite fortzusetzen. In kurzem Abstand hintereinander setzen sie ihren Verfolgungsflug über die Dächer der rollenden Personewagen fort. - Jedoch: war die Flughöhe zu niedrig gewählt? War das zweite Vögelchen zu langsam?

Es prallte gegen die Windschutzscheibe eines orangeroten Containertransporters, wurde auf den Asphalt geschleudert und verschwand zwischen den breiten Reifen unter dem Fahrzeug. Die vorausfliegende Meise lenkte entsetzt ihre Flugbahn steil nach oben, flatterte über dem brausenden Verkehr. Da kam das andere Tier zwischen den rollenden Autos unten auf dem Boden kurz zum Vorschein. Es lag dort auf der Seite auf dem kalten Straßenbelag. Verzweifelt steuerte der kleine Flieger zwischen die Fahrzeuge hinunter, konnte in letzter Sekunde einem Auto ausweichen, wurde auf der Gegenfahrbahn beinahe von einem Bus erfasst. Er flatterte wieder hoch, schaute von oben auf das Geschehen und suchte die Meise dort unten zu erreichen. Eine größere Lücke zwischen zwei Autos gab ihm die Chance, einmal neben dem winzigen Körperchen auf der Fahrbahn zu landen. Doch es schaute nicht, antwortete nicht auf die ängstlichen Rufe. Zwei Sekunden blieben dem verwitweten Vogel, bis ein dröhnender LKW ihn zwang, aufzufliegen, hinüber in die Sträucher, auf einen Zweig mit zarten, blaßgrünen Blättern.

Aus „... langsam füllten sich die Reihen“, eine Anthologie der Schwerter Federfuchse, zu kaufen bei Bücher Bachmann, Mährstr. 15.



Von der Universität Greifswald erreichte uns folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Stirnberg,

wie ich bereits angedeutet hatte, haben wir bei einer laufenden Ausgrabung in Stralsund den außergewöhnlich gut erhaltenen Siegelstempel eines Hermann de Arest gefunden. Die Petschaft wurde etwa in der Mitte des 14. Jahrhunderts in einen Latrinschacht geworfen. Die Petschaft selber scheint aber durchaus älter zu sein, die spitz dreieckige

Form und die Majuskelinschrift machen eine Herstellung der Petschaft im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts durchaus wahrscheinlich.

Der Name Arest, hier noch in seiner ursprünglichen Schreibweise, weist ja ganz deutlich nach Dortmund, wo die Kaufmannsfamilie ursprünglich ansässig war.

1324 gibt es ein Schreiben des Dortmunder Rates an den Fürsten Wizlaw von Rügen, zur Rückgabe von Tuchen, die der Dortmunder Kaufmann Arnold von Ergeste auf einem vor Rügen gestrandeten Schiff verloren hatte. 1342 wird ein Thidemann de Erdeste Bürger in Stralsund, das scheint auch der einzige direkte Nachweis des Namens in Stralsund, er gehörte möglicherweise zur zweiten oder dritten westfälischen Einwanderungswelle nach Pommern.

Es gibt zwar 1276 einen Hermann de Ergest in Colberg, ich glaube aber nicht, dass das unser Siegelinhaber ist.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob de Arest und de Erg(h)este sich beide auf das westfälische Ergeste beziehen, womit ja die Herkunft zum Nachnamen wird.

In Ihrer Arbeit über den Grabstein in Wisby in Aktive Senioren 2006 schreiben Sie in Fußnote 4, dass die Ergeste in Dortmund mit ihrer Hausmarke siegelten. Bevor ich das Stadtarchiv in Dortmund mit solch komplizierten Kleinigkeiten belästige, wollte ich Sie, da Sie sich bereits mit dieser speziellen Frage beschäftigt haben, fragen, ob Sie Siegel der Dortmunder Arest kennen und mir bei meinen Recherchen weiterhelfen können.

Anbei Fotos und Abdruck des Siegelstempels

Mit freundlichen Grüßen
Jörg Ansorge

Herr Stirnberg wird nach Abschluss seiner Recherchen über die erzielten Ergebnisse in unserer „AS“ berichten.

Die Redaktion der AS

Sehr geehrte Frau Frohne,

sehr geehrtes Team!

Eine große Überraschung ist mir vor einigen Tagen ins Haus geflattert, ich habe mich sehr darüber gefreut. Vielen herzlichen Dank.

.....
*Den Gutschein nehme ich gerne an,
weil ich mich darüber freuen kann,*

*ob Blumenstrauß, Topf- oder Früh-
lingsblumen – die Idee – nach langen
Wochen mit viel Schnee.*

*Sie bringen Glück und Freude ins Ge-
müt, es ist so schön wenn alles wieder
grünt und blüht.*

Nochmals vielen Dank!

.....
Auch für Ihren Einsatz und die gute Gestaltung der AS. Die Zeitung ist einfach Spitze, lehrreich, unterhaltsam und informativ, ich freue mich auf die nächste Ausgabe.

Wünsche Ihnen alles Gute

Ihre L. Michaelis (87 Jahre),

An den Berken 24, 58239 Schwerte



Offizielle Vertragsunterzeichnung für die Schwerter Radstation

Jetzt ist alles in trockenen Tüchern: Offiziell vertraglich besiegelt wurde am Freitag, 28. Januar, die Schwerter Radstation durch Bürgermeister Heinrich Böckelühr und AWO-Geschäftsführer Peter Resler. Die Radstation erhält in der ehemaligen Gepäckausgabe ihren künftigen Platz und soll voraussichtlich in wenigen Wochen nach Abschluss der Umbauarbeiten eröffnet werden.

Grundlage des jetzt unterzeichneten Betreibervertrages zwischen der Stadt Schwerte und der AWO ist der im Dezember 2010 zwischen der Deutschen Bahn und der Stadt Schwerte geschlossene Mietvertrag. Bereits Anfang 2008 signalisierte die Bahn ihre Bereitschaft zur Vermietung der Räumlichkeiten zum Betrieb einer Radstation.

Das Angebot umfasst in den Räumen der Station 66 Abstellplätze. Weitere 60 Plätze sind in den diebstahlsicheren Fahrradboxen. Die ‚DasDies Service GmbH‘ wird diese zusammen mit der Radstation bewirtschaften. Neben dem reinen Betrieb der Abstellplätze werden

Serviceleistungen rund um das Fahrrad angeboten. Die Tochtergesellschaft der AWO betreibt im Kreis Unna bereits Radstationen unter anderem in Fröndenberg, Lünen, Unna und Kamen.

Die Verkehrsgesellschaft des Kreises Unna (VKU) wird vom Rathaus II ebenfalls in das Büro der Radstation einziehen. Die Gesamtkosten für die Sanierung und Renovierung sowie die Einrichtung der Radstation belaufen sich auf rund 36.000 Euro. Zuschussgeber sind der Zweckverband Ruhr Lippe (ZRL), der Kreis Unna und die VKU.

Bürgermeister Heinrich Böckelühr: „Der Radverkehr gewinnt im innerstädtischen Verkehrsgeschehen Schwertes zunehmend an Bedeutung. Die Radstation im Bahnhof Schwerte wird hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Mit der Tochtergesellschaft der AWO, der ‚DasDies Service GmbH‘, hat die Stadt Schwerte eine kompetente Partnerin für die Bewirtschaftung der Radstation an ihrer Seite.“

Aufbau von ZWAR-Gruppen bleibt ein Erfolgsmodell

Erstes Basisgruppentreffen fand mit über 60 Menschen statt

Auch nach der erfolgreichen Gründungsveranstaltung des ZWAR-Netzwerkes am 11.01.2011 bleibt das Interesse an der Gründung von sozialen Netzwerken ungebrochen. „Ich bekomme weiterhin telefonische Anfragen und E-Mails von Interessierten, die bei der Gründungsveranstaltung nicht dabei sein konnten, aber gerne mitmachen wollen“, so eine begeisterte Anke Skupin von der Stadt Schwerte. Angesprochen ist die Altersgruppe der 50-Jährigen und aufwärts, die ihren Unruhestand nicht allein verbringen wollen sondern sich aufmachen, um neue Bekanntschaften und Freundschaften mit ähnlich Interessierten aufzubauen.

So kamen zum nachfolgenden ersten so genannten Basisgruppentreffen am 20.01.2011 über 60 Menschen in die ehemalige Theaterhalle 5,4, die von der Rohrmeisterei zur Verfügung gestellt worden war.

Hier konnten alle für ihre Interessen Gleichgesinnte suchen, um den Alltag **Z**wischen **A**rbeit und **R**uhestand (ZWAR) ein Stück gemeinsam zu gestalten. Viele Ideen wurden bereits auf der Gründungsveranstaltung gesammelt. Nun geht es, so Skupin, um die Umsetzung. Zunächst wurden fünf Interessengruppen gegründet, die sich zum Wandern, zum Rad fahren (ab Frühjahr), für Kreativarbeiten mit Holz und für gemeinsame kulturelle Aktivitäten miteinander verabredeten und auf den nächsten Treffen am 03.02.2011 und am 17.02.2011 jeweils um 18.00 Uhr in der ehemaligen Theaterhalle 5,4 in der Ruhrstraße 10 über ihre ersten Aktivitäten berichten konnten. Die Gründung von Interessengruppen ist noch lange nicht abgeschlossen und jedes Basisgruppentreffen, das alle 14 Tage stattfindet, bietet die Möglichkeit für die eigenen Interessen Gleichgesinnte zu begeistern.

Organisiert werden die Treffen von der ZWAR-Zentralstelle NRW, der AWO des Kreises Unna und der Stadt Schwerte. Ansprechpartnerin ist die pädagogische Mitarbeiterin der AWO, Violetta Robbert, die unter der Telefonnummer 02307-557665 zu erreichen ist.

Wenn die Eltern plötzlich Hilfe brauchen

Sich einzugestehen Hilfe zu brauchen, ist für ältere Menschen, die ihr Leben lang eigenständig waren, oft ein schwieriger Prozess. Um Angehörige bei der ambulanten Versorgung und Betreuung kranker, älterer oder allein lebender Menschen zu unterstützen, bieten die Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen den Hausnotruf und bei Bedarf damit verbundene Service-Dienste an. Durch einen am Körper getragenen Notrufknopf können Betroffene jederzeit Hilfe herbeiholen. Der Übergang ins Heim kann dadurch verzögert oder sogar verhindert werden.

Laut aktueller Studie steigt das Wohlbefinden bei älteren Menschen allein durch die Gewissheit, dass bei Unfällen rechtzeitig Hilfe kommt. Betroffene fühlen sich so zu jeder Zeit sicher und umsorgt. Auch Pflegekassen und Hausärzte empfehlen den Hausnotruf, vor allem wegen der sicheren und schnellen Hilfe in einem Notfall. Eine schnellere Behandlung hilft, Komplikationen und Folgeschäden zu vermeiden und kann sogar Leben retten.

Der Hausnotruf ist ein anerkanntes Pflegehilfsmittel und deckt eine Bedarfslücke zu sehr günstigen Konditionen für seine Nutzer. Die ambulante Versorgung ist in den Pflegestufen I und II inklusive Hausnotruf-Service gegenüber einer stationären Unterbringung für Betroffene und Angehörige preiswerter.

Ärzte können ein Rezept für den Bedarf des Hausnotrufs ausstellen. Dieses hat aber nur informativen Charakter, da es nicht rechtswirksam ist. Auch die Pflegedienste können den Bedarf bei der Pflegekasse anzeigen. Die Pflegekassen übernehmen auf Antrag die Kosten für den Hausnotruf, wenn mindestens die gesetzliche Pflegestufe I attestiert wurde und die betroffene Person weitgehend allein lebt. Geprüft wird durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MKD).

Initiative Hausnotruf
Immanuelkirchstr. 3-4
10405 Berlin

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) informiert:

Seit 1993 unterliegen Krankenhäuser der gesetzlichen Deckelung des Krankenhausbudgets. Hinzu kommt der zunehmende Rückzug des Landes NRW bei der Investitionsfinanzierung.

LWL: Gesetzliche Deckelung des Krankenhausbudgets aufheben

Resolution aller Fraktionen

Münster (Iwl). Die Politiker im Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) haben an die Bundesregierung und an die Landesregierung appelliert, die finanziellen Grundlagen für Krankenhäuser neu zu regeln. Die gesetzliche Deckelung der Krankenhausbudgets müsse aufgehoben werden, heißt es in einer gemeinsamen Resolution aller LWL-Fraktionen (CDU, SPD, Grüne, FDP). Die Versorgung psychisch kranker Menschen in Kliniken müsse auch künftig weiterhin in der notwendigen Qualität erhalten bleiben. Der LWL betreibt in seinem Psychiatrieverbund unter anderem 19 Krankenhäuser.

Die Gesetzgeber müssen das Krankenhausbudget von der Grundlohnsummensteigerung entkoppeln, fordern die Kommunalpolitiker im LWL. Die Personalverordnung Psychiatrie müsse refinanziert und umgesetzt werden - einschließlich einer angemessenen Refinanzierung der gestiegenen Perso-

nalkosten für tarifgebundene Krankenhausträger. ...

Seit Jahren stellt diese Problemlage die Krankenhäuser des LWL-Psychiatrieverbundes vor erhebliche Herausforderungen. Alle Optimierungspotenziale sind in den vergangenen Jahren intensiv genutzt worden und somit erschöpft und ausgereizt.

Nach den kürzlich erfolgten Tarifabschlüssen und den erheblichen Steigerungen bei den allgemeinen Sachkosten, z.B. den Energiekosten, sind alle Krankenhäuser bereits 2008 vor zusätzliche erhebliche Kostenlasten gestellt. ...

Auch die Kliniken des LWL-Psychiatrieverbundes befinden sich in einer kritischen wirtschaftlichen Situation: Es drohen spürbare Qualitätseinbußen bei der Versorgung psychisch kranker Menschen, für die der LWL die Versorgungsverpflichtung übernommen hat. ...

Die Resolution wurde im LWL-Gesundheitsausschuss gefasst und muss noch endgültig im LWL-Landschaftsausschuss beschlossen werden.

presse@lwl.org

Förderkreis AS – Aktive Senioren e.V.

Vorsitzender: Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel.: 02304 –1 36 47

Hiermit lade ich ein zu unserer ersten Jahres-Mitgliederversammlung.

Termin: **Montag, 11. April 2011, 18.00 Uhr**

Ort: **Rathaus I, Schwerte**

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Jahresbericht des Vorsitzenden
3. Jahresrechnung 2010
4. Bericht des Rechnungsprüfers
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl eines 2. Prüfers bzw. Stellvertreters
7. Beschluss über Vergabe von Mitteln
8. Darlegungen des AS- Redaktionsleiters über Vorausplanung
9. Aussprache, Diskussion
10. Verschiedenes

Mit freundlichem Gruß

Horst Reinhard Haake, Vorsitzender

- Die Mitgliederversammlung ist öffentlich. Ihre interessierten Freunde und Bekannten sind herzlich willkommen.
- Aus org. Gründen wird um Anmeldung (auch Anzahl d. Gäste) gebeten, evtl. per Telefon: 02304 –1 36 47 (Haake).

Antrag auf Aufnahme

in den **„Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte**

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung: „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe.

Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltbares, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“ Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 4, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06 – 2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von: €
- € 30,- für Privatpersonen
- € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.) **X Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

Ich überweise den Betrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“ bei der Stadtparkasse Schwerte, Konto-Nr. 72 298, BLZ 441 524 90

Ich erteile Einzugsermächtigung bis auf Widerruf

Girokonto bei dem Geldinstitut: Bankleitzahl :

Konto-Nummer: Konto-Inhaber:

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel.

Ort und Datum: Unterschrift:

Das Ehrenamt von Wilhelm Busch

*Wirklich, er war unentbehrlich!
Überall, wo was geschah
zu dem Wohle der Gemeinde,
er war tätig, er war da.*

*Schützenfest, Kasinobälle,
Pferderennen, Preisgericht,
Liedertafel, Spritzenprobe,
ohne ihn, da ging es nicht.*

*Ohne ihn war nichts zu machen.
Keine Stunde hatt' er frei.
Gestern, als sie ihn begruben,
war er richtig auch dabei.*



Die Lösung unseres Rätsels in der AS 92 lautet:
HONIGKUCHEN

Unter den richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Wolfgang Thiemann, Auf dem Mühlenhofe 21,
44267 Dortmund, 1 Blumengutschein

Elvira Riedel, Römerstraße 59, 44289 Dortmund,
1 Buch

Felicitas Großmann, Karl-Jaspers-Weg 5,
58239 Schwerte, Überraschung

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Als Preise für unser heutiges Rätsel winken:
1 Blumengutschein, 1 Buch, und eine *Übersch-*
raschung.

Einsendeschluss ist der **17. Mai 2011**.

Unsere Anschrift:

Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren,
Konrad-Zuse-Straße 4,
58239 Schwerte.

Ergänzungsrätsel

Bitte fügen Sie die fehlenden Worte ein.

Wer recht in _____ wandern will . . .

Im _____ der Bauer die Rösslein anspannt . . .

Aus dem _____ kommen die Vögel zurück . . .

Ein Vogel wollte _____ machen . . .

Nun will der _____ uns grüßen . . .

_____ bannet Leid . . .

_____ _____, das liebliche Fest war gekommen . . .

Er pflüget den Boden, er _____ und sät . . .

Die gekennzeichneten Buchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben das Lösungswort des AS-Preisrätsels.

bs

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung „AS“
Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 4,
58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.
Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“:
<http://www.as.schwerte.de>;
korrespondierend hierzu die Mail-Adresse:
as@schwerte.de

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,
Redaktionsleitung:

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23,
58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam:

Brigitte Blosen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma
Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski

(gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Monika Som-
mer, Reinhold Stirnberg (rs), Ferdinand Ziese (fz).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der
Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an
Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch
neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter
sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete
Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion
übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für
den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle
Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des
Kreises Unna.

Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise:
März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt wer-
den, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats
bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung
übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so
bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend
frankierten Briefumschlag beizulegen.

Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: H. R. Haake, Westhellweg 23,
58239 Schwerte

Bankverbindung: Stadtparkasse Schwerte
BLZ 441 524 90, Konto-Nr. 72298,
Jahresbeitrag: 60 € Gew.-Tr, 30 € Privat., 15 € Rentner

Termine



Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft

Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr Kaffeestübchen im
Gemeindehaus

jeden 2. Mittwoch 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe
Lichtendorf

jeden 2. Do. 15.00 - 17.00 Uhr Frauenhilfe Geisecke

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengruppe St. Bonifatius,

Lambergstraße 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr

dienstags von 9.00 - 10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinsch. St. Christophorus, Rosenweg 75

06.04. 15.00 Uhr Wortgottesdienst, anschl. Vortrag von
Frau Hennecke „Die Klangschale“

04.05. Wallfahrt nach Fröndenberg, Abf. 13.45 Uhr ab
Christophorus-Kirche

01.06. 15.00 Uhr Vortrag von Herrn Färber „Eine
Wallfahrt ins polnische Schlesien“

Friedrich-Krahn-Seniorenzentr., Westhellweg 220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

11.03. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

15.03. 19.00 Uhr Angehörigenabend im Speisesaal

19.03. 19.00 Uhr Bingo im Café

24.03. 15.30 Uhr Seniorengymnastik

31.03. 10.00 Uhr Singkreis im Café

01.04. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

05.04. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch mit Frühlings-
singen

10.04. 9 - 13.00 Uhr Frühlingsbrunch mit Ange-
hörigen

14.04. 15.30 Uhr Seniorengymnastik

15.04. 15.45 Uhr Evang. Gottesdienst

16.04. 19.00 Uhr Bingo

21.04. 10.00 Uhr Singkreis

28.04. 15.30 Uhr Seniorengymnastik

03.05. 15.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

06.05. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

15.05. 15.30 Uhr Awo-Seniorentanz

20.05. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst

21.05. 19.00 Uhr Bingo

27.05. 14.00 - 18.00 Uhr Awo-Fest mit dem Awo-Fa-
milienzentrum und dem Awo-Kindergarten

03.06. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst

07.06. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

17.06. 15.45 Uhr Evangl. Gottesdienst

19.06. 19.00 Uhr Bingo

Evangl. Paulushaus, Am Lenningskamp 4
offener Spielenachmittag, Leitung: Herr Rademacher,
Tel.: 81874

Termine für die nächsten Spielenachmittage:

25.03., 29.04., 27.05. und 24.06.

Die Treffen beginnen jeweils um 16.00 Uhr

Frauenhilfe, Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646

Treffen in der Regel jeden 2. Mittwoch im Monat von
15.00 - 17.00 Uhr

13.04. Ausflug

Abendkreis (der Frauenhilfe) im Paulushaus in der
Regel jeden Dienstag im Monat (außer am 1. Dienst-
tag), Beginn um 17.00 Uhr. Auskunft: Hilde Raabe,
Tel. 83922

Themen siehe aktuelle Tagespresse

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Seniorenkreis, Goethe-Straße 22

21.03. Eine Reise nach Jordanien und Syrien

04.04. 9.30 - 16.30 Uhr Ökum. Seniorentag zum
Thema „Taufe“ im Pfarrheim St. Marien

18.04. Ein Bericht über die Passionsspiele in Oberam-
mergau mit Pfarrer Manfred Wuttke

02.05. „Zu Hause älter werden“, Vortrag der Ökume-
nischen Zentrale

16.05. Gedächtnistraining

06.06. „Im Land der Operette“ mit Gerhard Zie-
mann

20.06. siehe Tagespresse

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist,

Ostberger Straße

04.04. 9.30 Uhr Ökum. Einkehrtag in St. Marien mit
Pastor Marker und Pastor Hensler

13.04. Nachmittag mit Brigitte Wolf „Bewegung ist gut
für Leib und Seele“

15.04. Wallfahrt mit Pastor Drüke nach Dellbrück
zur Kreuzverehrung, anschl. Besichtigung der We-
welsburg

11.05. Maifest mit Elsbeth Bihler mit „Geschichten,
Liedern und Gedichten“

08.06. Diavortrag von Harald und Evmarie Tomie
„Sehnsucht nach Sizilien“ Teil 1

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15.00 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Mo-
nat, 11.00 - 17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr tägl.

„Kaffeeklatsch bei Grete“ jeden 2. + 4. Dienstag von
14.30 - 16.30 Uhr

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee, 14.30 Uhr
montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr Gymnastik für Män-
ner im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung

möglich, 10.00 Uhr Englischkurs für Senioren

dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und

14.15 Uhr, Chormusik 16.00 Uhr

freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Internetsprechstunde
mit Schülern 16.00 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 - 16.00 Uhr
Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert
(am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 - 16.30 Uhr,
Leitung: Frau Schmeißer

01.04. 14.30 Uhr Frühlingstreffen, Thema: „Zwischen
Armut und Hoffnung – Eindrücke von einer Partner-
schaftsbegegnung im Kongo

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17.00
- 19.00 Uhr

Altenbegegnung der AWO,

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage

montags von 9.30 - 11.30 Uhr Handarbeiten

dienstags 14.30 Uhr Frauengruppe und jeden Mittwoch,
14.00 Uhr, Skatclub

15.03. Fahrt nach Neuss zu Adler und nach Bochum
zum Planetarium

03.05. 15.00 Uhr Jahreshauptversammlung in der
Kleppingstr. mit Neuwahl des Vorstandes und Ehrung
der Jubilare

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostberger Straße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am
letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat
um 16.00 Uhr

Konzertgesellschaft Schwerte

15.03. 20.00 Uhr ARCA Trio mit Byol Kang (Violine),
Anna Klie (Flöte) und Petra Wallach (Cembalo) in der
Rohrmeisterei II/III

18.03. 9.30 Uhr und 11.00 Uhr Kindergartenkonzerte
mit dem Ensemble „Fidolino“, Köln in der Aula des
FBG oder St. Marien

16.04. Weltmusik Rosa Zaragosa im Rahmen der
Jüdischen Kulturtag in NRW 2011, St. Viktor oder
Rohrmeisterei

08.05. 11.00 Uhr Sternstunden am Bösendorfer mit
Hinrich Alpers

27.05. 20.00 Uhr Opernabend mit den Chören aus
Schwerte und Kamen in der Rohrmeisterei

VHS, Am Markt 11

20.03. 8.00 Uhr Vogelkundliche Wanderung Wei-
scheds Berg

03.04. 7.00 Uhr Vogelkundliche Wanderung
Semberg

06.04. 20.00 Uhr Klassische Homöopathie – Medizin
der Zukunft

07.04. 19.30 Uhr Von Usedom nach Danzig

10.04. 7.00 Uhr Vogelkundliche Wanderung, Stand-
ortübungsplatz

Musikschule Schwerte, Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere,
gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter

Termine



Termine

Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

22.05. 16.00 Uhr KinderOrchesterRuhr in der Rohrmeisterei

28.05. 11.00 – 14.00 Uhr Tag der offenen Tür in der Musikschule

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, http: www.akademie-schwerte.de

BARMER BEK Schwerte, Rathausstr. 32, Tel. 01850077-6050 oder 0231/1819177-6051, Fax: 01850077-6099 oder 0231/1819177-6099
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum Rathaus“
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehem. REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9.00 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16.00 Uhr in der Geschäftsstelle
12.03. 15.00 Uhr Jahresmitgliederversammlung im Kath. Pfarrheim, Goethestr.
29.06. Tagesfahrt zum Niederrhein

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15.00 - 16.00 Uhr

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5. Montag), Seniorentreff, 15.00 - 17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff
Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels

donnerstags, 14.00 Uhr für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Angelika Wiggesshoff, Tel.: 591307 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15. Mai 2011
